Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 187. Sonnabend den 12. August 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Heute erscheint der 5—8. (215—218.) Bogen des 8. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 108. 109. Frankf. Bg. 108. 109.

Preußen.

Berlin, 10. August. [Amtl. Art. d. St.-A.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem katholischen Pfarrer Wisthoff zu Polsum, Kr. Recklinghausen, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen. — Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 1sten Ingenieur-Inspektion, Brese, von Stettin.

Z **Berlin,** 10. August. [Tagesneuigkeiten.] Die Stellung des Ministers Hansemann wird durch die von allen Seiten gegen denselben hervortretende Opposition täglich wankender, und man versichert hier in vielen Kreisen, daß der Minister entschlossen sei, demnächst von seinem Amte zurückzutreten. — Ganz kürzlich ist hier eine energische Protestation von über 400 schlesischen Gutsbesitzern gegen die beabsichtigte Grundsteuererhöhung, so wie gegen die unentgeltliche Ablösung der Feudallasten eingereicht. — Aus den Aussagen der seither Verhafteten haben die Behörden mit Bestimmtheit erfahren, daß die tobenden Zusammenrottungen auf den Straßen nach förmlicher Verabredung stattfinden und von einzelnen Personen veranstaltet werden, welche die Müssiggänger durch Geld und Vertheilung von Getränken zu dem nächtlichen Unfug anstifteten. Bereits vorgestern ist einer dieser Anstifter zur Haft gebracht, anderen Urhebern ist die Behörde auf der Spur. Der Kommandeur der Bürgerwehr hat unter den Linden öffentlich erklärt, man wisse, daß die Zusammenrottungen nach einem angelegten Plane herbeigeführt würden. Die Bürgerwehr sei nicht gesonnen, noch ferner die nächtlichen Ruhestörungen der Tumultuanten zu dulden, und dieselbe werde von jetzt an mit aller Energie gegen den Unfug einschreiten. — Unsere Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt sich mit der Anlegung von Armenkolonien und hat in ihrer letzten Sitzung eine Kommission niedergesetzt, welche die Zweckmäßigkeit der Anlegung solcher Colonien auf dem Weding und bei dem Orte Waltersdorf untersuchen soll. — Gestern langte vor dem Polizei-Präsidium ein von mehreren Bauern begleiteter, mit Stroh bedeckter Wagen an. Aus dem Stroh wurden zwei gebundene Individuen hervorgeholt, welche von den Bauern als Aufwiegler auf der That ergriffen waren und ausgeliefert wurden. Die Individuen waren aus Berlin und sollen zu den wegen Verständigung der Hauptstadt mit den Provinzen ausgesendeten Emissairen gehören.

Berlin, 10 August. [Tagesbericht des Correspondenz-Büreaus.] Das Resultat der Berathungen über die Schutzmannschaften hatte unruhige Auftritte für den gestrigen Abend erwarten lassen. Die Behörden hatten deshalb Vorkehrungen getroffen. Die Constabler wurden einigermaßen zurückgehalten, dagegen die Bürgerwehr an allen Orten, wo die Gährung am häufigsten zum Vorschein zu kommen pflegt, aufgestellt. Diese Maßregeln haben sich auch wirksam erwiesen, denn abgesehen von einigen geringen Volkszusammenläufen, ist nichts Störendes vorgefallen. — Der Erklärung der Charlottenburger Stadtbehörde setzt das hiesige Universitätsgericht eine andere entgegen, aus welcher erhellt, daß die Ermittelungen des Magistrats von Charlottenburg in Betreff des Konfliktes der Soldaten und Bürger jener Stadt mit hiesigen Studirenden noch nicht erledigt sind. Das Flugblatt „Schmachvolle Selbstentwürdigung der Berliner Bürgerschaft", was auch in unserm Berichte s. Z. erwähnt wurde, ist Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung geworden. Der Verfasser, der die maßlosesten Schmähungen gegen die Berliner, ihre Revolution und ihre Volksmänner zusammengehäuft hatte, hielt sich in seinem Versteck nicht hinreichend gesichert und glaubte zu seinem Schutze auch den Druckort und den Namen des Druckers verschweigen zu müssen. Wie sehr man auch jede Angeberei hassen mag, so wird man es in diesem Falle einer in unserer gewiß nicht zu zahmen Flugblatt-Literatur beispiellosen Unwürdigkeit nicht mißbilligen können, daß der Redakteur des Publicisten, Herr Thiele, von der stattgefundenen Verletzung der Preßgesetze Veranlassung genommen hat, den Staatsanwalt zur Ermittelung des Verfassers zu bestimmen. — Die Verbreitung dieses Blattes ist merkwürdiger Weise dadurch bewirkt worden, daß mehrere tausend Exemplare durch die Stadtpost den Leuten postfrei zugeschickt wurden. — Hier und da findet die Meinung Glauben, daß dies Blatt nicht von der Reactions-, sondern von der Revolutions-Partei ausgegangen sei. — Vom Kunsthändler Kuhr in Verbindung mit einem Fuhrmann Wolff ist gegen den Herausgeber der Zeitungshalle eine Denunciation angebracht. — Bei einem Theile unseres Handelsstandes geben sich Besorgnisse vor Protektionsmaßregeln in der Handelsgesetzgebung kund. Man bereitet Denkschriften an die Frankfurter und die hiesige Nationalversammlung vor, um durch sie die Grundsätze des freien Handels zur Geltung zu bringen. Wie wir hören, sind die kaufmännischen Korporationen von Stettin, Danzig und Elbing hierin bereits vorangegangen, indem sie hiesige Handelsschriftsteller, unter Anderen Herrn Prince Smith, mit der Ausarbeitung von Memoirs in gleichem Sinne beauftragt haben. — Der von der konstitutionellen Staatsform untrennbare häufige Eintritt von Ministerwechsel hat zu mannnigfachen Besorgnissen Anlaß gegeben. Es wird deßhalb beabsichtigt, bei der Nationalversammlung den Beschluß durchzusetzen, daß jeder abgehende Minister als solcher kein Recht auf anderweite Anstellung im Staatsdienst haben, und Titel und Rang eines Ministers verlieren soll. Der Abgeordnete für Kulm, Herr Petersen, hat einen solchen Antrag bereits eingereicht. — Börse bei mäßigem Geschäft die Course um eine Kleinigkeit höher.

(Voß. Ztg.) Der Vertrag des Staates mit der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn in Betreff der Anlage einer elektromagnetischen Telegraphen-Linie über Köthen nach Frankfurt a. M., deren bereits vor einigen Wochen in diesen Blättern gedacht wurde, ist nunmehr von den beiderseitig Bevollmächtigten abgeschlossen, und bedarf nur noch der Genehmigung des Handelsministeriums, die nicht weiter zu bezweifeln ist. Der Telegraph wird nur durch vom Staat angestellte Beamte bedient; diese befördern und dechiffriren (nach Umständen) jedoch auch die Depeschen, welche für die Verwaltung der Eisenbahn nöthig sind, unentgeltlich. Die Bohnverwaltung beaufsichtigt dagegen die telegraphischen Einrichtungen rücksichtlich der Erhaltung und Beschützung derselben, und hat die Oertlichkeiten zu den erforderlichen Einrichtungen hergegeben. — Die Zahl der seit dem 31. v. M. mit Symptomen der Cholera Erkrankten beträgt bis jetzt 16. Davon sind in ihren Wohnungen 9 und im Charité-Krankenhause 7 behandelt. Gestorben sind 14.

(Publ.) Der Student Fernbach, der Buchdruckereibesitzer Fähndrich (vor einigen Tagen verhaftet), der Kandidat der Philosophie Bader und der Buchdruckereibesitzer Barz hierselbst sind wegen versuchten Hochverraths und Theilnahme daran, Fähndrich auch noch wegen Majestätsbeleidigung in den Anklagestand versetzt worden. Objekte der Anklage sind der republikanische Katechismus, den Conheim verfaßt hat und bei dessen Verbreitung die übrigen Angeklagten thätig gewesen sind, außerdem das bekannte Extrablatt zur Vossischen Zeitung vom 23. Mai, dessen Verf. Fernbach sein soll. — Heute ist auch dem Kaufmann Herold der Beschluß der Anklagekammer bekannt gemacht, wonach er wegen versuchten Aufruhrs in den Anklagestand versetzt wird. Als das 9. Regiment, den General von Aschoff an der Spitze, in die Kaserne des Alexander-Regiments einmarschirte, soll er eine auf dem Kasernenhofe versammelte Volksmenge aufgefordert haben, diese Soldaten, welche auf das Volk geschossen, nicht hereinzulassen, auch dem Herrn v. Aschoff nach dem Zügel gegriffen haben. — Die neue Anklage gegen Korn und Löwinsohn wegen Majestätsbeleidigung, aus Veranlassung des offenen Briefes an den Minister Camphausen ist nun erhoben und an die erste Abtheilung des Kriminalgerichts vom Staatsanwalt eingereicht. — Die Frauensperson, welche seit einiger Zeit ein Gewerbe daraus gemacht, kleine Kinder zu berauben, ist jetzt endlich eingefangen. Sie ist eine Arbeiterin, 28 J. alt. Es liegen wenigstens 20 solcher Verbrechensfälle gegen sie vor. Ihre Verhaftung geschah am 31. Juli durch einen Bürger, unter Beihülfe eines Konstablers, als sie eben wieder zwei Kinder an sich gelockt und zum Hamburger Thore herausgeführt hatte. — Der Thierarzt Urban, bekanntlich in der Zeughaus-Untersuchung in erster Instanz zu einer einjahrigen Freiheitsstrafe verurtheilt, ist aus Gesundheitsrücksichten seiner Haft vorläufig entlassen worden.

Posen, 9. August. [Ein Abschiedsfest.] Dem 18ten Infanterie-Regiment, das uns in dieser Woche verläßt, um nach Thorn, Straßburg und Graudenz zu marschiren, ward gestern im Garten des Hotel de Bavière ein Abschiedsfest gegeben, bei welchem fast alle Offiziere der Garnison und auch viele Civilisten sich betheiligten. Unter ernsten, humoristischen Reden und Toasten verstrich der Abend; man trennte sich erst in später Nacht. Mit besonderer Acclamation wurde das Hoch auf das 18te Regiment, General Steinäcker und die Bürgerwehr aufgenommen. Der Kommandant derselben dankte in angemessenen Worten. Ein herzliches Lebewohl auch von unserer Seite dem scheidenden Regimente, das so lange in unseren Mauern gestanden. (Pos. Z.)

Köln, 5. August. [Berlin und Frankfurt.] Das Ultra-Preußenthum, welches in den alten Provinzan so urplötzlich und so energisch aufgetaucht ist, findet hier wenig Anklang und es ist nicht zu läugnen, daß uns im Ganzen unsere Sympathien mehr nach Frankfurt ziehen, als nach Berlin. Mag man immerhin über die „kühnen Griffe" in der Paulskirche schreien, es sind wenigstens Griffe und zwar recht kräftige, was sich von unserer Berliner Versammlung nicht sagen läßt. Während dort einige hundert Männer, die Blüthe unserer Nation, durch die bloße Kraft ihres Geistes und ihrer Gesinnung zum Erstaunen Europa's aus Nichts Etwas und zwar etwas sehr Bedeutendes geschaffen, ist man in der Singakademie noch nicht einmal zur Berathung des ersten Verfassungs-Paragraphen geschritten, ja, was mehr ist, nach dreimonatlicher Vereinigung haben sich die Parteien noch nicht einmal organisirt und gegliedert und wir sehen leider noch heute ein parlamentarisches Durcheinander, wie keine andere Kammer ein Aehnliches aufzuweisen hat. Wird es denn den tüchtigen Männern, deren es doch auch in der Berliner Versammlung giebt, nie gelingen, des Chaos Herr zu werden, die Parteien zu disziplinirén und der Regierung — gleichviel welcher — wenn sie nur keiner Ultrapartei angehört — eine feste Stütze zu sein, damit endlich einmal ohne Umwege auf das ersehnte Ziel losgesteuert werde. Wir sind keine Freunde von ewigem Ministerwechsel, aber wenn das jetzige Ministerium der Kammer nicht behagt, so stürze sie es nur, greife sie dann auch seinem Nachfolger unter die Arme, damit endlich etwas geschehe.

Wir wollen nicht, daß durch parlamentarischen Zeitvertreib und Portefeuillejagd das Wohl des Landes auf's Spiel gesetzt werde und es ist ganz natürlich, daß, so lange sich die Berliner Versammlung nicht inniger von dem Gefühle ihrer Verantwortlichkeit durchdrungen zeigt, als bisher, das rheinische Volk mehr und mehr nach Frankfurt blickt und sich an den Gedanken gewöhnt, dort, wo man wenigstens die kostbare Zeit benutzt, sei der eigentliche Sitz der Regierung.

(Spen. Z.)

Köln, 5. August. [Die Trierer Barrikaden-Sache.] Nach einer längeren Verhandlung erledigte diesen Nachmittag der Accusationssenat des hiesigen Appellations-Gerichtshofes die Trierer Barrikaden-Angelegenheit, welche die Berliner National-Versammlung mehrmals und noch kürzlich in Bezug auf den nunmehr in ihrer Mitte verweilenden Deputirten Valdenaer lebhaft beschäftigte. Wie ich aus gewisser Quelle versichern kann, sind alle außer Verfolgung gesetzt, welche, wie Valdenaer selbst, wegen Beförderung der „Zuzüge" in Untersuchung waren und großentheils seit Monaten in Haft sich befanden. — Auch die Qualifikation der Handlung, als thätlicher Widersetzlichkeit ist vom Apellhofe im Allgemeinen beibehalten; das schreckbare, mit der Todesstrafe bedrohte Attentat gegen die hohe Staatsregierung ist gegen die Aufstellung des Trierer Oberprokurators beseitigt worden. Wie war es aber auch möglich — wenn man rein die Sache im Auge hielt — Leute zur Untersuchung zu ziehen, welche, wie der triersche Deputirte in der National-Versammlung richtig hervorhob, dem dortigen Magistrate und der Bürgerwehr, als der vorgeordneten städtischen Obrigkeit, thätige Unterstützung Seitens der Landbewohner zu verschaffen versuchten, während gerade auf Anordnung dieser Obrigkeit der größere patriotische Theil der Stadtbewohner selbst die Barrikaden besetzt hielt und strategisch ausbaute.

(Nat.-Ztg.)

† **Münster**, 7. August. [Der Ober-Präsident Flottwell in effigie verbrannt.] Der gestrige Tag ist hier in einer der Wichtigkeit des Tages angemessenen Weise gefeiert worden (wie gestern gemeldet). Beim Verbrennen der Fackeln auf dem Schloßplatze wurde zugleich der Oberpräsident Flottwell in effigie verbrannt; gleiche Ehre widerfuhr der bekannten Schrift des Obersten Griesheim. Flottwell hat durch seinen Beitritt zu dem Antrage von Gritzner und Genossen in Fronkfurt auf Abschaffung des Cölibats der katholischen Geistlichkeit den Haß der Bevölkerung auf sich geladen. Der „Merkur" enthält täglich die wüthendsten Angriffe auf denselben; auch liegt bereits an vier Orten der Stadt eine Petition auf seine Absetzung als Oberpräsident der Provinz aus, die viele tausend Unterschriften erhalten wird; im ganzen Münsterlande werden ähnliche Petitionen vorbereitet, und so wird das Ministerium nicht umhin können, diesen Monstre-Petitionen zu willfahren. Wir sind überzeugt, daß Flottwell sich weder hier, noch in irgend einem Orte des Münsterlandes erblicken lassen darf, ohne die gröbsten Insulten zu erfahren. Sie ersehen daraus, welche Macht die katholische Geistlichkeit hier hat; hätte Flottwell diese nicht beleidigt, er hätte bis an sein seliges Ende hier unangetastet verweilen können. — Wie wenig man hier dem spezifischen Preußenthume hold ist, mögen Sie daraus entnehmen, daß, als am gestrigen Tage einige Beamte eine preußische Fahne ausgesteckt hatten, dieselbe vom Volke heruntergerissen und mit Füßen getreten, jenen Beamten in der Nacht auch sämmtliche Fensterscheiben entzweigeschlagen und geworfen worden sind.

Krieg mit Dänemark.

T **Altona**, 9. August. Heute sind 900 Mann Frankfurter Truppen mit dem Dampfschiff von Haarburg hier eingetroffen, die weiter nach Rendsburg gehen; hingegen die zum 11., 12. und 13. angekündigten Nassauer und Badener werden fürs Erste hier einquartiert werden, da, wie uns aus Flensburg berichtet wird, Stadt und Umgegend von Truppen angefüllt und die Einwohner unter dieser Last seufzen. Auch Apenrade, wo das Hauptquartier ist — Wrangel wohnt im Schlosse — seufzt über die Einquartierungslast. Zu den Leiden des Krieges, die Apenrade am meisten heimgesucht haben und die es um so drückender fühlt, weil die dortigen Erwerbsquellen ohnehin nicht sehr reichlich fließen, gesellt sich noch die böse Kartoffelkrankheit, die ganze Felder und Distrikte heimsucht und verheert. Die politische Stimmung, je weiter nach Norden, je entschiedener spricht sie sich gegen Dänemark aus, und die Leute wollen durchaus von keinem Vergleiche mit Dänemark etwas wissen, — weit entfernt von künstlicher Aufregung. — Man kann recht erkennen, welche Kluft zwischen verschiedenen Nationalitäten ist. Friedlich neben einander vertragen sie sich leicht, aber die Unterordnung muß als etwas Unnatürliches verworfen werden. Und nun gar die Dänen! — Das Truppenkontingent, welches in Kiel gestanden hat, ist nach Norden ausgerückt und wird durch die in Rendsburg neu eingeübten Bataillone der Landesarmee ersetzt werden. Zu der daselbst mit dem 1. Oktober zu eröffnenden Seeoffizierschule sind schon zahlreiche Anmeldungen geschehen. Eine Loyalitäts-Adresse ist von der Insel Arroe an den König von Dänemark abgegangen, wonach die Bewohner Arroe's Leib und Gut zur Erreichung des großen Zieles: „Dänemark bis an die Eider" opfern wollen. Laut dänischen Briefen und Berichten von Reisenden sollen zur Blockade der Elbe ein Linienschiff, 2 Fregatten, 3 Korvetten und 2 Dampfschiffe verwandt werden. Nach einem Londoner Brief, den das dänische Blatt „Faedrelandet" mittheilt, wäre das handlungstreibende Publikum in London sehr aufgebracht auf den König von Preußen und auf Deutschland wegen Abbrechung des Waffenstillstandes. Auch Palmerston soll sehr ungehalten sein auf den König von Preußen, und will der Schreiber des Briefes mit Gewißheit behaupten, daß England beim Ausbruch des Krieges Dänemark thätige Hülfe leisten werde.

Deutschland

K **Frankfurt a. M.**, 7. Aug. [In der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Versammlung] kam nach Vorlesung eines Schreibens, welches ein Abgeordneter der siebenbürgischen Sachsen in deren Namen an die Versammlung gerichtet hatte, der Bericht des Ausschusses für Rechtsangelegenheiten über die Petitionen wegen Erlaß einer Amnestie für politische Verbrecher zur weiteren Berathung. Vor dem Beginn der Verhandlungen wurden eine große Anzahl von Petitionen angezeigt, welche meist aus badischen Ortschaften in dieser Angelegenheit eingegangen waren. Der Ausschußantrag lautete dahin: über die Petitionen zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Dazu waren mehrere Amendements gestellt worden, eines von Hüllsmann auf Amnestirung derjenigen politischen Verbrecher, welche durch Reue ihre Sinnesänderung bekunden, ein anderes von Simon aus Trier auf vollständige und unbedingte Amnestie aller in Wort und Rede ꝛc. in Deutschland begangenen politischen Verbrechen. Während der Sitzung wurden ebenfalls noch Amendements eingebracht, darunter eines von Eisenmann und Zimmermann aus Stuttgart auf Amnestirung derjenigen Verbrecher, welche darum nachsuchen und feierlich versprechen, sich der neuen gesetzlichen Ordnung zu unterwerfen. Es wurde den Verhandlungen darüber, welche vor sechs Wochen kaum möglich gewesen sein würden, mit Ruhe entgegen gesehen, die Verwerfung der Petitionen wurde mit Bestimmtheit erwartet, da die Centren sich geeinigt und die Linke selbst die Hoffnung aufgegeben hatte. Dafür war man von Seiten der Rechten und der Centren übereingekommen, die Sache mit möglichster Zartheit zu behandeln und ein Mitglied der Rechten, welches durch seine schroffen Ausfälle bei solchen Gelegenheiten sich auszeichnet, war durch Uebereinkunft der Parteien für die Dauer dieser Verhandlungen völlig zum Schweigen verurtheilt worden. Dennoch wurde die Sitzung eine der stürmischsten, welche jemals in der Paulskirche stattgefunden haben. Zuvörderst hatte Widemann als Berichterstatter das Wort. Derselbe suchte zuvörderst darzuthun, daß die Versammlung in dieser Frage nicht kompetent sei. Es handle sich eigentlich speziell um den republikanischen Aufstand in Baden. Werde auch mittelbar dadurch Deutschland mit betroffen, so werde doch durch diesen Umstand das unmittelbare Verbrechen gegen Baden nicht berührt, und nur diesem Staate stehe deshalb Untersuchung und Bestrafung zu. Freilich würde auch in diesem Falle die Versammlung kompetent sein können, wenn nämlich ihr Einschreiten durch das gemeinsame Interesse Deutschlands geboten würde. Aber auch von diesem Gesichtspunkte aus sei keine Veranlassung zum Einschreiten für die National-Versammlung da. Baden sei gerade Deutschland in der Einführung freisinniger Einrichtungen vorangegangen. Zum Aufstande sei keine Veranlassung da gewesen, weil schon damals die Wahlen für die deutsche Nationalversammlung auf freisinnigster Grundlage ausgeschrieben gewesen. Wenn man sage, das Vergehen Heckers bestehe nur darin, daß er einen falschen Zeitpunkt ergriffen, so sei das falsch. Dieselbe Veranlassung, welche damals vorhanden gewesen, bestehe auch heute noch. Es komme bei Beurtheilung der Sache auf den Zeitpunkt gar nicht an. — Die Hauptfrage sei, ob eine Amnestie jetzt an der Zeit sei. Der Redner glaubt das verneinen zu müssen, da die Verfassung noch nicht geschaffen und die Herrschaft des Gesetzes in Deutschland noch nicht wieder hergestellt sei. Er weist hierbei auf die erste französische National-Versammlung hin, welche erst nach Vollendung der Verfassung und nach zweijährigem Beisammensein eine Amnestie beschlossen habe. Endlich hätten Hecker und Struve auch noch keine Sinnesänderung gezeigt, und hielten ihre Handlung auch jetzt noch nicht für ein Unrecht, was aus mehrfachen Kundgebungen, wovon der Redner einige vorliest*), hervorgehe. — Der Vortrag wurde im Ganzen ziemlich ruhig aufgenommen, am Schlusse erhielt der Redner von der Rechten ein Bravo, anfangs matt, aber sich verstärkend, als sich von der Gallerie das jedem Redner der Rechten gewidmete Zischen erhob. Hierauf trat Itzstein auf. Ohne sich auf die Sache selbst eigentlich einzulassen, nahm er für die Gefangenen und die Flüchtlinge, welche freilich in ihrer Uebertreibung gefehlt, von denen aber Viele nicht gewußt, was sie gethan hätten, das Mitleid der Versammlung in Anspruch. Sodann giebt er im Namen Heckers eine Erklärung ab, wonach dieser für sich keine Amnestie annimmt, aber für diejenigen bittet, welche seit Monaten im Gefängniß gesessen. Der an sich nicht bedeutende Vortrag Itzsteins wurde, offenbar der Person und der Sache halber, von der Gallerie mit rauschendem Beifall aufgenommen. Tiefer in die Sache ging Hagen ein. Er suchte den Antrag auf Amnestie aus Gründen der Menschlichkeit, und vorzüglich vom historischen Standpunkte aus zu rechtfertigen, des Standpunktes, welcher die Idee in ihrem Werden zur Wirklichkeit betrachtet. Nach dem positiven Rechte könne die Sache nicht beurtheilt werden, sonst seien Alle in der Versammlung Hochverräther. Zwischen der klar erkannten Idee und ihrer Verwirklichung sei eine große Kluft, zumal in Deutschland, wo Sonderinteressen die Verhältnisse so verwickelt hätten. Nur gewaltige Naturen vermöchten aus solchen Verwicklungen sich herauszuarbeiten, daher die Sehnsucht der Völker nach solchen Naturen, und der Drang, aus so verwickelten Zuständen gewaltsam sich herauszureißen. Er könne es daher nicht für verdammlich halten, wenn man auch den letzten Rest der alten Zustände, aus denen diese Verwickelungen hervorgegangen, zu Boden zu werfen gesucht habe. Eine Auflehnung gegen den Volkswillen sei freilich aus dem Attentat nicht wegzuleugnen, aber man müsse bedenken, daß berathende Versammlungen in Deutschland nie etwas zu Stande gebracht, weshalb das Mißtrauen in die bevorstehende Nationalversammlung und der Glaube, daß man mit einem Schlage alle Schwierigkeiten beseitigen müsse, damals zu entschuldigen gewesen. Legten doch auch der Nationalversammlung die dynastischen Interessen fortwährend Hindernisse in den Weg. Nach der Meinung der Führer sei in Baden der Aufstand nur eine Fortsetzung der Bewegung der Geister gewesen. Sie hätten geglaubt, die Majorität des Volkes für sich zu haben. Sie hätten deshalb auch eine allgemeine Abstimmung über die Frage verlangt, ob in Baden Republik oder Monarchie bestehen solle und hätten erst zu den Waffen gegriffen, als diese verweigert worden. — Unter den übrigen Vorträgen ist besonders hervorzuheben die Rede von Simon aus Trier, welche er unter fortwährendem Beifallssturm der Gallerien hielt, so daß der Vice-Präsident v. Soiron mit Räumung der Tribünen drohen mußte. Ohne besonders tief zu sein, spannte der Redner durch lebendigen, feurigen Vortrag, durch glänzende Ausbeutung und sehr geschickte Anwendung aller Ideen, welche sich Tagespopularität erworben haben. Auch hielt die Offenheit, mit der er sich als Republikaner bekannte, so wie die kecke Rücksichtslosigkeit, womit er die delikatesten Fragen anfaßte, daß Interesse lebendig. Er ging den Ausschußbericht Punkt für Punkt durch. — Zunächst suchte er die Kompetenz der Versammlung zu erweisen und die Behauptung zu widerlegen, als sei die verlangte Amnestie ein Eingriff in die Rechtspflege. Amnestie sei ein Akt der Gesetzgebung, und dazu sei die Versammlung trotz des Reichsverwesers kompetent, sie unterscheide sich dadurch von der Begnadigung. Amnestie braucht auch von den Betroffenen nicht nachgesucht zu werden. Man möge den Besiegten nicht zumuthen, zur Niederlage noch die Schmach der Bitte zu gesellen. (Aufreguug von der Rechten.) Das Verbrechen sei übrigens nicht so groß. Wir leben noch mitten in einer großen Revolution, auch die Ueberschreitungen der Freiheit verschulde das alte System. Es sei ein Naturgesetz, daß solche Ueberschreitungen vorkommen müßten. Metternich und Polignac seinen begnadigt worden und Hecker wolle man verurtheilen? (Großer Beifall von den Gallerien.) Die Herbeiziehung der ersten französischen Nationalversammlung sei gefährlich, diese hatte eine lange Revolution begonnen, werde man dieselbe wohl auch mit allen Conséquenzen und in derselben Art aufnehmen wollen? Hierauf geht der Redner in eine Unterscheidung der Hochverräther von andern Verbrechen ein. Hochverräther sei, wer die bestehende Verfassung als schlecht angreife. Der Prinz von Augustenburg sei ebenfalls Hochverräther. Wer in Spanien für Don Carlos gekämpft, sei auch ein spanischer Hochverräther. Das Verbrechen sei ferner nicht so groß, da die Aufständigen eine Republik gewollt hätten und es gar noch nicht ausgesprochen sei, daß die Versammlung diese nicht auch wolle. Er bestreite deshalb, daß das Attentat auf Vernichtung der Nationalversammlung gerichtet gewesen. In Baden selbst habe damals die Mehrheit die Republik gewollt. Nach seiner Auffassung der Volkssouveränetät müsse der Großherzog von Baden als solcher aufhören, wenn ihn die Mehrheit des Volkes nicht wolle, er müßte denn von

*) Unter diesen Schriftstücken befand sich auch ein Plan zur Revolutionirung Deutschlands, welcher den Satz enthielt: „Alle Mittel, welche zur Sicherung einer gerechten Sache erforderlich sind, sind gut."

Gottes Gnaden oder aus historischer Ureigenthümlichkeit bleiben. (Gelächter.) Sodann widerlegte der Redner die Behauptung, Hecker stehe noch immer drohend an den Gränzen, mit der Erklärung: es drohe gegenwärtig kein Aufstand, er habe sich erkundigt und könne das besser wissen, als die meisten der Mitglieder. (Gelächter.) Daß aber eine republikanische Propagande bestehe, verstehe sich von selbst. Er mache selbst Propaganda für die Republik. (Gelächter.) — Schließlich bat und beschwor der Redner die Versammlung, die Amnestie auszusprechen, und dadurch zu zeigen, daß sie stark sei. — Die folgenden Redner wurden mit wenig Aufmerksamkeit angehört und brachten in der That nicht viel Neues. Das Wichtigste der heutigen Sitzung war aber ihr Schluß. (S. gestrige Breslauer Zeitung.) Brentano, welcher für die Amnestie sprach, gebrauchte dabei die Worte: „Will man Diejenigen, welche in Baden die Waffen ergriffen haben, nachstellen einem Prinzen von Preußen?" Bei diesen Worten sprang die Rechte stürmisch auf, der Ruf ertönte: „Herunter von der Tribüne!" Der Vize-Präsident erklärte, die angefochtenen Worte nicht verstanden zu haben und forderte daher den Redner auf, dieselben zu wiederholen, damit er beurtheilen könne, ob ein Ordnungsruf an der Stelle sei. Die Gallerie klatschte hierzu Beifall, der Sturm in der Versammlung wurde immer gewaltiger und drohte zum Aeußersten zu führen. Brentano rührte sich nicht von der Stelle, bis er von seiner Partei selbst zum Verlassen der Tribüne gebracht wurde. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Die Aufregung ist ungeheuer, überall stehen Gruppen beisammen, die sich mit Heftigkeit unterhalten, auch das Publikum nahm für und wider Partei. In der ersten Aufregung sprachen viele Preußen vom Austritt aus der Versammlung. Heute Nachmittag halten sie eine Berathung. Hoffentlich wird hier nicht die Leidenschaft, sondern die Erwägung des Gesammtwohles des Vaterlandes die Beschlüsse diktiren. — Man bekommt übrigens in der Ferne durchaus keinen richtigen Begriff von der Stellung der Parteien und muß mit eigenen Augen sehen, um sich so Manches zu erklären. Die morgende Sitzung wird die Entscheidung bringen. Man hofft auf Gagern's Vermittelung.

Nachschrift. Die morgende Sitzung kann zu ernsten Auftritten führen. Von der rechten und dem rechten Centrum wird ein Antrag auf Mißbilligung des von Brentano gebrauchten Ausdruckes gestellt werden, das linke Centrum wird ebenfalls einen Mißbilligurgsantrag, aber in den Motiven von dem der Rechten abweichend, stellen. Eine Vereinigung zwischen diesen beiden Parteien ist bis jetzt nicht zu Stande gekommen, doch geschieht dies vielleicht noch in dieser Nacht. Sollte diese Vereinigung nicht gelingen und also beide Anträge fallen, so wäre es wohl nicht unmöglich, daß Einige von den zur Rechten gehörigen Preußen ausschieden. Man hat keinen Begriff von der Erbitterung, welche in dieser Sache herrscht. Die Linke scheint entschlossen, nicht nachzugeben. Heute Abend wurde Brentano ein Ständchen von einigen Hundert Menschen gebracht, wobei einige Abgeordnete der Linken Reden hielten. Zu hoffen steht, daß der Präsident morgen nach Verlesung der Anträge den Ordnungsruf nachholen und so eine Debatte verhindern wird, welche zu den leidenschaftlichsten Ausbrüchen führen und in jedem Falle die bestehende Spannung nur noch ärger machen würde. Gagern hatte bereits heute in einer Privatversammlug der Rechten diese Vermittelung angeboten, sein Anerbieten soll aber bei der erregten Stimmung verworfen worden sein. — Diejenigen, welche in Preußen in den neuesten Tagen mit ihrem krassen Preußenthum hervorgetreten sind, wissen nicht, wie ungeheuer sie der Sache Preußens selbst geschadet haben, oder aber wissen es nur zu gut! Sie haben dem gar nicht wegzuläugnenden Haß der Süddeutschen gegen Preußen eine gerechte Veranlassung gegeben.

Frankfurt, 8. August. [In der heutigen 57sten Sitzung der verfassunggebenden Versammlung] wurden mehrere auf den gestrigen Vorfall bezügliche Anträge verlesen. Einer derselben bezweckte, daß der Abgeordnete Brentano wegen seiner gestrigen Aeußerung zur Ordnung gerufen werde. Vice-Präsident v. Soiron, als Vorsitzender, sprach den Ordnungsruf aus. Die Linke protestirte dagegen, weil die Anträge vorher diskutirt und Brentano's Vertheidigung gehört werden müsse. In Folge des hierüber entstandenen Tumults wurde die Sitzung auf eine Stunde suspendirt. Nach Wiedereröffnung derselben wiederholte v. Soiron den Ordnungsruf unter erneuertem Protest der Linken und gab dann Brentano das Wort zur Fortsetzung seines gestrigen Vortrags. Als Brentano die Rednerbühne betrat, erhob sich stürmischer Beifallsruf. Der Präsident ließ nunmehr die Gallerie und sämmtliche Zuhörerräume leeren. Auch die Journalisten mußten abtreten. Mehrere Mitglieder der Linken protestirten gegen die Fortsetzung der Sitzung in Abwesenheit des Publikums, da eine geheime Sitzung nur auf Antrag von 50 Mitgliedern stattfinden könne. Andererseits wurde behauptet, daß durch die Entfernung des Publikums, die dem Präsidenten nach der Geschäftsordnung zustehe, die Sitzung keineswegs eine geheime sei. Auf Antrag Zimmermann's von Spandau wurden die Journalisten wieder zugelassen, die Zulassung des Publikums aber mit 380 gegen 91 Stimmen verworfen. — Nachschrift. 3 Uhr. Die National-Versammlung hat über die Petitionen um Amnestie mit 317 gegen 90 Stimmen die motivirte Tagesordnung beschlossen. (D.-P.-A.-Z.)

Aus Baiern, im August. [Staatenhaus.] Die preußische Regierung hat an sämmtliche deutsche Höfe einen Vorschlag ergehen lassen zu einer Vereinbarung wegen Ausführung des Beschlusses der deutschen Nationalversammlung vom 28. Juni 1848, in Betreff der am Sitze der provisorischen Centralgewalt für Deutschland von den Landesregierungen zu bestellenden Bevollmächtigten. In dem Kollegium dieser Bevollmächtigten sollen diesem Gutachten zufolge als Einheiten vertreten werden: 1) Oesterreich, 2) Preußeu, 3) Baiern, 4) Königreich Sachsen mit Sachsen-Weimar, so wie mit den herzogl. sächsischen, fürstl. schwarzburgschen und fürstl. reußschen Landen, 5) Würtemberg und Baden mit den fürstl. hohenzollernschen Landen, 6) Hannover und Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Holstein und Lauenburg, Schaumburg, Lippe und den freien Hansestädten, 7) die beiden hessischen Hauptstaaten mit Hessen-Homburg, Nassau und Frankfurt. Die Vertreter der gedachten sieben Einheiten sollen einen Rath bilden, welcher über die gemeinsamen mit der provisorischen Centralgewalt zu verhandelnden Angelegenheiten der von ihnen vertretenen Regierungen nach Stimmenmehrheit Beschlüsse faßt. Bei dergleichen Beschlußfassungen sollen Oesterreich und Preußen jedes für sich drei Stimmen abzugeben haben und können sich, wenn sie es nöthig finden, durch eben so viele Bevollmächtigte im Rathe vertreten lassen. Jede von den übrigen Kurien soll eine Stimme führen. (Berl. Bl.)

Karlsruhe, 6. Aug. [Huldigung.] Schon am vergangenen Donnerstag erging an die hiesige Garnison die Ordre, daß heute morgen 7 Uhr die Huldigungsfeier für den Erzherzog-Reichsverweser auf dem großen Exercierplatze stattfinden sollte, und gestern Nachmittag wurden sämmtliche Korps der Bürgerwehr von ihrem Kommandanten und dem Bürgermeister aufgefordert, sich dem Militär anzuschließen. Heute früh nach 4 Uhr war große Reveille der Bürgerwehr — die ganze Stadt ist mit Fahnen geschmückt, um auch von dieser Seite den Tag festlich zu begehen, um ½7 geleitete ein zahlreiches Publikum Militär und Bürgerwehr auf den Huldigungsplatz. — Unter Kanonendonner wurde hier dem Reichsverweser das Hurrah dargebracht, und so eben zieht Alles wieder in die Stadt ein. Voraus das Regiment Infanterie, dann sämmtliche Bürgerwehr — 3 Schwadronen Dragoner, reitende und Fuß-Artillerie — in der Mitte die Bürger-Artillerie und das Pionnierkorps. Ueberhaupt könnte man das Einverständniß zwischen Bürger und Militär jetzt nicht besser wünschen. Das improvisirte Vereinigungsfest bei Ernennung des Reichsverwesers hat seine guten Früchte getragen. — Nach Schleswig-Holstein melden sich so viele Freiwillige, daß der Kriegspräsident in Verlegenheit ist, welche er wählen soll. Man spricht davon, daß auch Prinz Friedrich, zweiter Sohn des Großherzogs, den Feldzug mitmachen werde. — Der Großherzog ist seit zwei Tagen in Baden und wurde von der Einwohnerschaft festlich und herzlich empfangen. — Auch scheinen sich immer mehr Gäste einzufinden, so daß die letzten Monate noch Gutes hoffen lassen. (L. Z.)

Kassel, 7. August. [Huldigung.] Gestern hat Se. k. Hoheit der Kurfürst selbst die Parade der hiesigen Garnison abgenommen, und das Hoch auf den Reichsverweser ausgebracht, welches die Truppen zuerst wiederholten und dann mit einem Hoch auf den Landesfürsten beantworteten. Die sämmtlichen Geschütze donnerten dazu. Auf kurfürstlichen Befehl hatten die Truppen neben den hessischen Farben an Fahnen und Kopfbedeckung auch die deutsche Farbe angesteckt. Der Landgraf Wilhelm wohnte der Feier bei. Später folgte dann auf der Karlsaue die Fahnenweihe der Bürgerwehr. Der Kurfürst nebst den Prinzen und Prinzessinnen wohnten diesem Feste bei. Der Kommandeur der Bürgerwehr, Seidler, brachte das Hoch des Reichsverwesers aus. Ein Volksfest auf der Aue, bei dem der Kuefürst und die hohen Herrschaften mit großem Jubel begrüßt wurden, schloß spät in der Nacht das Fest.

Darmstadt, 5. August. [Adresse.] Der vaterländische Verein dahier hat heute nach dem Vorgange Nürnbergs eine „Adresse an das preußische Volk" einstimmig angenommen. Dieselbe schließt: „Drum, preußisches Volk, wir Männer aus Hessen reichen Dir hiermit offen und ohne Falsch die freie Rechte: vertraue uns und unserer warmen Liebe zum Vaterlande, vertraue namentlich auch unserer Absicht, jedes einseitige Sonder-Interesse, jede persönliche Eitelkeit unter die gemeinsamen Bedürfnisse und Beschlüsse des gesammten deutschen Vaterlandes unterzuordnen. Wir unsererseits erwarten mit freudiger Zuversicht ein Gleiches von Dir, wir erwarten, wir fordern von Dir, edles Volk in Preußen, daß Du den unverwelklichen Lorbeer, welchen hauptsächlich Deine Helden in den Jahren 1813, 1814 und 1815 durch ihre Kämpfe für Deutschlands Freiheit und Einheit erstritten, daß Du die Palme, welche auch Deine Staatsmänner und Dichter und überhaupt Deine Söhne durch ihr Wirken für ein einiges deutsches Vaterland sich errungen, nicht verwelken und nicht ersterben machest durch eine unveranlaßte und unverantwortliche Absonderung vom gemeinsamen Vaterlande zu einer Zeit gerade, wo die waltenden Geschicke einem einigen Deutschland den Sieg schon errungen haben. Einig, ganz einig wollen wir gehen, und unser einziger Kampf sei der Wettkampf im Handeln und Leiden für das gesammte Vaterland, die gegenseitige größere Unterstützung der von diesem und für es bestellten rechtmäßigen Behörden. Gott segne das preußische Volk! Gott segne die anderen deutschen Volksstämme! Gott segne vor Allem das ganze liebe deutsche Vaterland!"

Darmstadt, 8. Aygust. [Vertagung.] In der heutigen Kammer-Sitzung verkündigte der Minister Jaup die Vertagung der Stände-Versammlung auf unbestimmte Zeit, mit der Zusicherung, daß ein auf die liberalsten Grundlagen gebautes Wahlgesetz vorbereitet und den demnächst wieder zusammentretenden Ständen vorgelegt werden soll.

Stuttgart, 6. August. [Huldigung.] Heute Morgen fand auf dem Wasen bei Cannstatt die vorschriftsmäßige militairische Feier zu Ehren des Reichsverwesers statt. Daß sich zu der Feier eine große Menschenmasse eingefunden hatte, bedarf wohl nicht der Erwähnung; es verdient nur noch bemerkt zu werden, daß das Höch der Zuschauer auf den Reichsverweser bei weitem begeisterter und lauter erklang, als das der Soldaten. Von Seiten der hiesigen Bürgerschaft wird der heutige Tag noch mehrfach gefeiert. Mittag ist große Tafel im Hotel Marquardt — beiläufig das einzige Haus, an welchem eine dreifarbige Fahne prangt — und Nachmittags kommen die Banner der Bürgerwehr an verschiedenen Orten zusammen, um sich unter einander und mit den Soldaten, welche sich wahrscheinlich recht zahlreich einfinden werden, zu vergnügen.

Ulm, 6. August. [Huldigung.] Heute Morgen rückte die gesammte Besatzung unserer Bundes-Festung: Würtemberger, Baiern und Oesterreicher, etwa 3000 Mann stark, auf den sogenannten „Boden" aus, um dem Reichsverweser zu huldigen. Der Akt ging in einfacher, aber würdiger Weise, ganz der Vorschrift des Reichskriegsministers entsprechend, vor sich. Auch die Offiziere der Bürgerwehr nahmen, auf Einladung, Theil an der Festlichkeit. Aus vielen Häusern der Hauptstraßen wallten den ganzen Tag über schwarz-roth-goldene Fahnen.

Gotha, 7. August. [Huldigung.] Gestern hat Se. Hoheit der Herzog selbst die Parade der Linientruppen, der Bürgerwehr und der Wehrmannschaften des Herzogthums am Boxberge, eine Stunde von hier, abgehalten, und in Gegenwart der Frau Herzogin und einer großen Volksmenge, in einer Anrede an die Versammlung das Hoch auf den Reichsverweser ausgebracht und mit 25 Kanonenschüssen begleiten lassen. Der Herzog führte dann selbst die Mannschaften seiner hohen Gemahlin vorüber.

Schwerin, 7. August. [Huldigung.] Der gestrige Tag wurde hier auf folgende Weise festlich begangen. Um 12 Uhr war das Militär auf dem Paradeplatze aufgestellt. Der Garnisons-Commandeur, Oberst-Lieutenant von Raven, machte dasselbe mit dem Erlasse des Reichs-Kriegsministers bekannt und brachte ein dreimaliges Lebehoch auf den Reichsverweser aus. Eine Halbbatterie gab die erforderlichen Salven. Nachmittags um 4 Uhr stellte sich die Bürgerwehr auf dem Marktplatze auf und marschirte nach dem Exercierplatze hinaus, wo der Pastor Bartsch in ergreifender Rede die hohe Bedeutung der Feier schilderte und demnächst die Fahne weihete. Nachdem darauf der Ober-Commandeur ein Lebehoch auf den Reichsverweser ausgebracht hatte, in das die versammelte Mende jubelnd einstimmte, erfolgten noch einige Parademärsche. Von den öffentlichen und vielen Privatgebäuden weheten die deutschen und mecklenburgischen Fahnen. (H. C.)

Hannover, 8. Aug. [Adresse.] Die zum 7. von Dr. Hoyns einberufene Volksversammlung ist sehr besucht gewesen und man hat sich über eine Adresse an den König geeinigt, in der er aufgefordert werden soll, die Truppen dem Reichsverweser huldigen zu lasssen und sich der Centralgewalt zu fügen. Die Adresse, die zahlreiche Unterschriften fand, sollte am 9ten oder 10ten überreicht werden. (B. H.)

Die „Bremer Zeitung" theilt bereits die erwähnte und von der Volksversammlung in Hannover beschlossene Adresse und Petition mit. Dieselbe lautet:

Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Als Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich durch die Wahl der Vertreter der deutschen Nation an die Spitze der provisorischen Staatsregierung berufen ward, da haben auch wir Hannoveraner den begeisterten Jubel, der durch ganz Deutschland ertönte, getheilt. Wir sahen in der Begründung einer Centralgewalt die gewaltige Bewegung des deutschen Volkes durch die Weisheit der Nationalversammlung ihrem Ziele nahe geführt; wir fanden die sichere Bürgschaft hierfür nicht allein in der edlen Persönlichkeit des gewählten Reichsverwesers, welche jeden Deutschen mit Vertrauen und Liebe erfüllt, sondern auch und nicht weniger in dem Umfange der von der Nationalversammlung Ihm zuerkannten Macht. Wir waren und sind der Ueberzeugung, daß nur mit dieser die Reichsgewalt im Stande sein wird, die Feinde unserer Freiheit, kommen sie von Außen oder seien sie im Innern mächtig niederzuhalten und so das schöne Band der Liebe und Treue, welches das deutsche Volk und seine Regierungen zum Segen der Freiheit bisher verknüpfte, ungeschwächt zu bewahren. Einen desto schmerzlicheren Eindruck mußte aber deshalb die Erklärung der Räthe Ew. Majestät vom 7. Juli in uns hervorbringen, daß die Attribute der Macht der Reichsgewalt möglichen Falls die Selbstständigkeit unseres Landes in gefährlicher Weise beeinträchtigen könnten, eine Erklärung, welche ein Mißtrauen von unserer Seite in die Weisheit und Gerechtigkeit der Nationalversammlung voraussetzen ließ und unsere Bereitwilligkeit in Zweifel stellte, der festen Einheit Deutschlands die nothwendigen Opfer zu bringen. — Wenn nun schon jene Erklärung uns mit großer Besorgniß erfüllt hat, so ist diese durch die Nichtbeachtung der von der Centralgewalt an die Regierung Ew. Majestät ergangene Verfügung, das Militär dem Erzherzog Johann Reichsverweser am 6. August seine Huldigung feierlich darbringen zu lassen, auf das Höchste gesteigert, indem wir dadurch Ew. Majestät Regierung in einen Konflikt mit der gesetzlich bestellten und auf die Nationalversammlung fußenden Reichsgewalt gerathen sehen, ein Konflikt, welcher die Gewissen der Bürger zerrüttet und den Keim der unheilvollsten Anarchie und des Bürgerkrieges in sich trägt. Wir beschwören deshalb Ew. Majestät, die Sich zu Aufopferungen für die Freiheit und Einheit Deutschlands so großherzig bereit erklärt haben, das tief erschütterte Vertrauen auf die gesetzliche Entwickelung unserer Zustände wieder herzustellen und zu diesem Zwecke höchstdero Räthe beauftragen zu wollen, nicht allein die verlangte militärische Huldigung schleunigst anzuordnen, sondern auch jedes etwa noch obschwebende Mißverständniß mit der provisorischen Reichsregierung gründlich zu beseitigen.

Oesterreich.

8 **Wien, 10. August.** [Die akademische Legion. — Dr. Fischhof. — Gewerbsverhältnisse. — Italien. — Die Magyaren.] Die schwarzgelbe Partei will den Augenblick der Rückkunft des Kaisers benutzen, um das Ministerium durch eine, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition zur Auflösung der akademischen Legion zu bewegen, deren Existenz diesen Leuten fortwährend ein Dorn im Auge ist, da sie recht gut wissen, daß die Legion in Gemeinschaft mit dem Sicherheitsausschuß und dem demokratischen Verein eine moralische Macht darstellt, gegen welche die Reaktion vergeblich anzukämpfen sucht. Wie ich höre, ist bereits eine Gegenpetition im Werk und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß dieser ohnmächtige Versuch der reaktionären Partei mit Schmach scheitern werde. — Die Ernennung des Dr. Fischhof, der als Demokrat im besseren Sinne des Wortes seit den Märztagen eifrig gewirkt und später als Präsident des Sicherheitsausschusses für die Beruhigung der Massen viel geleistet hatte, zum Ministerialrath im Ministerium des Innern, wird von vielen Seiten her sehr heftig angefochten und zwar lediglich aus dem Grunde, weil Fischhof ein Jude, und zwar ein ungarischer, d. h. ausländischer Jude sei. Man macht es dem Baron Doblhoff zum Vorwurf, in dieser Angelegenheit eigenmächtig und vorgreiflich verfahren zu sein, denn da bis jetzt kein Gesetz besteht, das die Juden-Emanzipation ausspricht, so habe der Minister auch kein Recht gehabt, einen Juden im Staatsdienst zu befördern. Sein Sekretär Dr. Goldmark ist gleichfall ein Israelit. Obschon nun Dr. Fischhof, der die Gemeinde-Angelegenheiten leitet, in seiner gegenwärtigen Stellung einen Gehalt von 4000 Fl. bezieht, so hat er dennoch auf seinen Posten als Sekundararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause, womit 260 Fl. Besoldung verknüpft sind, nicht verzichtet, da er mit dem Ministerium steht und fällt und mithin auf Alles gefaßt sein muß. — Nach den sichersten Muthmaßungen dürfte in Betreff der Gewerbsverhältnisse in Oesterreich vor der Hand an keine Gewerbefreiheit zu denken sein, sondern wird man einen Mittelzustand als Uebergangsphase zu schaffen suchen, wobei namentlich die Gemeinde selbst die entscheidende Stimme bei Gewerbsvermehrungen führen soll. — Mit der unblutigen Einnahme Mailands durch die österreichische Armee scheint man ans Ziel des Krieges gekommen zu sein, und es wird nun sich zeigen müssen, ob die Worte in der Thronrede eine Wahrheit sind oder eitel Gleißnerei. Oesterreichs Völker wollen den Frieden, einen ehrenvollen, aber gerechten Frieden, und jene Hof- und Militärpartei, die den Krieg nach wie vor als eine Zierde und als ein Mittel zur Befriedigung des Ehrgeizes und der Herrschsucht betrachtet, entbehrt jeder Wurzel im Volke. — Die hier lebenden Ungarn sind in hohem Grad erbittert gegen den Minister Doblhoff, den sie einer perfiden Politik gegen Ungarn und des Einverständnisses mit Jellachich beschuldigen, und wollen demselben, weil er dem zu Ehren des Kroaten-Generals veranstalteten Gastmahle beigewohnt, eine kolossale Katzenmusik machen, weshalb seit mehreren Tagen ein Theil der Nationalgarde und des Militärs konsignirt ist. Die Magyaren sind eben fieberhaft aufgeregt und in diesem gereizten Zustande sind derlei Paroxismen wohl zu entschuldigen. Je enger die slavische Intrigue ihre Schlinge um sie zusammenschlingt, desto heftiger und gebieterischer treten sie auf, und auf das Ansinnen der Kroaten, das Ministerium des Auswärtigen, der Finanzen und des Krieges mit dem österreichischen zu vereinigen, anworten sie durch die Abberufung des Fürsten Esterhazy von Wien, um in Pesth direkte diplomatische Verbindungen mit allen europäischen Staaten anzuknüpfen.

✱ **Wien, 10. Aug.** [Eine Propaganda. — Eine Sturmpetition.] Es scheint, daß sich hier jetzt eine Propaganda für den österreichischen Demokratismus bildet, denn wir vernehmen so eben, daß eine bedeutende Anzahl von Söhnen der hiesigen Aula im Begriffe ist, nach München und Norddeutschland abzugehen, um ihrem Prinzip den Sieg auch im übrigen Deutschland zu verschaffen. Der hiesige demokratische Klubb, welcher sich des Schutzes unsers Minister-Präsidenten Doblhoff vorzüglich erfreut, ist die Seele aller dieser Thaten. Alle jungen Fanatiker der Aula werden nach und nach in sein Interesse gezogen. — Wir waren heute den ganzen Vormittag in Alarm. Die radikale Partei machte einen letzten Versuch, um die Rückkehr des Kaisers zu verhindern und veranlaßte eine Sturm-Petition, welche durch die Proletarier an den Minister Doblhoff befördert werden sollte. Alle Nationalgarden und das Militär wurden sogleich konsignirt. Da begab sich der bekannte Professor Füster mit mehreren Mitgliedern der Aula zu ihnen, und bewog sie, sich unter solchen Umständen von ihrem Vorhaben zurückzuziehen.

[Verordnung.] Das k. k. Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat, mit Rücksicht auf die schon ins Leben getretene Lehr- und Hör-Freiheit, unterm 4. August 1848, an die Länderstellen die Verordnung erlassen, daß es von den bisher vorgeschrieben Concursen um erledigte Lehrkanzeln ganz abzukommen habe. — Bis zur Bestimmung, welche in Folge der Studienreform getroffen werden wird, wird das k. k. Ministerium die Besetzungen und Berufungen auf dem geeigneten Wege auf Grundlage erwiesener Befähigung und ohne Prüfungen einleiten. — Die im Zuge befindlichen Concursverhandlungen um Lehrämter werden sonach abgebrochen, und es treten, nach Bekanntgebung der Erledigung durch die öffentlichen Blätter, die freien Meldungen an das k. k. Ministerium ein. — Diese Vorschrift hat sowohl auf die höhern Lehrkanzeln, als auf die technischen und die der Gymnasien ihre Anwendung.

Kriegsschauplatz. [Die Oesterreicher in Mailand.] Das Kriegs-Ministerium hat so eben eine Meldung des Feldmarschalls aus dem Hauptquartiere San Donato (vorwärts Melegnano) vom 4. d. M. erhalten, welche lautet: „Ich bin heute früh von Lodi aufgebrochen und mit dem ersten, zweiten und Reserve-Korps bis San Donato gegen Mailand vorgerückt. Vorwärts von San Donato entspann sich sogleich ein Gefecht mit den piemontesischen Truppen, welche eine Stellung vor Mailand genommen hatten. Das erste Korps hielt jedoch den Feind so lange in der Front auf, bis seine rechte Flügel-Brigade unter dem Kommando des GM., Graf Clamm, denselben links, so wie das parallel mit ersterem marschirende zweite Korps demselben rechts in die Flanke manövrirte, worauf der Feind geworfen und bis nahe an die Stadtmauer verfolgt wurde. Das tapfere 10. Jäger-Bataillon von der Brigade Strassoldo des ersten Korps, welches den Feind in der Front aufhielt, hat bei dieser Gelegenheit einen erneuerten Beweis ausgezeichneter Tapferkeit gegeben, indem die 1., 4., 5. und 6. Compagnie, unter den Hauptleuten Beckh, Jablonsky, Brand und Brandenstein links und rechts der von Kanälen eingeschlossenen Straße, so weit vorwärts stürmten, bis sie eine ganze sechszehnpfündige feindliche Batterie in ihrem Rücken angegriffen, einige Pferde, so wie die Mannschaft, welche sich wehren wollte, niederschossen, hierauf sich triumphirend dieser Batterie bemeisterten. Eine Jäger-Abtheilung brachte die Batterie in vollem Jubel in's Hauptquartier. Nebstbei wurden 4 Offiziere, 120 Mann, meist vom 11. Infanterie-Regiment eingebracht, welche die Brigade Strassoldo gefangen nahm. — Ich bin nun in der Erwartung, ob die Stadt Mailand, in welcher, so viel ich in Erfahrung brachte, sich zwei Parteien um die Herrschaft streiten, mir morgen die Thore öffnen oder eine Deputation senden wird. — So eben erhalte ich die Meldung vom vierten Armee-Corps, daß Pavia mittelst einer Deputation sich ergeben und der Feind die Brücke über den Po bei Mezzana Corte abgebrochen habe. Ich gebe sogleich dem vierten Corps den Befehl, mit Zurücklassung einer angemessenen Garnison in Pavia, über Abbiategrasso auf die Straße von Magenta dem Feind in den Rükken zu marschieren und ihn anzugreissen; sollte er aber den Ticino überschritten haben, Mailand von der rückwärtigen Seite zu attakiren. (W. Z.)

✱ **Graf Clam ist heute Morgen als Courier von Mailand vom 6ten hier eingetroffen. Er überbringt den Armee-Bericht über den Einzug des Feldmarschalls Radetzky in Mailand.** Der Bürger- und Bauernstand in der ganzen Lombardei sehnt sich nach der Herstellung der Ruhe, und die Piemontesen eilen ihrer Heimath zu. Carl Albert hat die Armee noch vor dem Gefechte am 4ten d. M., welches unter den Mauern von Mailand stattfand, verlassen. — Aus Verona wird vom 6ten d. gemeldet, daß man den Fall von Peschiera stündlich erwartet. — Die sardinische Flotte bei Triest ist jetzt von zwei Seiten bedroht. Die neapolitanische Flotte hat von ihrem Könige Befehl erhalten, sich von ihr zu trennen, und folgte der sardinischen Flotte in die Gewässer von Triest, allwo man vorgestern glaubte, daß unsere Flotte bald mit der neapolitanischen gemeinschaftliche Sache machen dürfte. Der König von Neapel hat sich wegen Sizilien gegen Sardinien erklärt.

✱ **Breslau, 11. August Nachmittags.** Die Siegesbotschaft nach Innsbruck ist dem F. M. Fürsten Lichtenstein übertragen. Dem Berichte ist auch die abzuschließende Konvention beigelegt. Inhalts des ersteren hat die feindliche Armee den Ticino überschritten, es hat mithin der Feind das kaiserliche Gebiet geräumt. Innerhalb der letzten 14 Tage hat das deutsche Heer fünf Schlachten geliefert. In der Nähe von Mailand ist zwei Tage gekämpft worden. Nach den Artikeln der Konvention wird die Stadt Mailand völlig geschont; der Feind hat sich sogleich in zwei Etappenmärschen zurückzuziehen; die Auslieferung sämmtlicher in Mailand gefangen gehaltener Oesterreicher erfolgt unverzüglich; wer die Stadt zu verlassen wünscht, hat bis zum 7ten d. M. Abends 8 Uhr freies Abzugsrecht. — Der Kaiser trifft morgen in Wien ein. — Ein Reisender des Wiener Zuges behauptete, daß der Einmarsch der französischen Alpenarmee auf piemontesisches Gebiet bereits erfolgt sei, und daß diese Nachricht kurz vor der Abfahrt des Zuges auf dem Wiener Bahnhofe der Nordbahn im Passagierzimmer aus dem eben erschienenen Abendblatte der Neuen Wiener Zeitung als eine Bekanntmachung des Kriegsministerii vorgelesen worden sei. Das uns vorgelegene Blatt jener Zeitung enthält von dieser an sich nicht recht glaubhaften Nachricht indeß keine Silbe, und wenn schon die nachträgliche Aufnahme einer solchen Nachricht in die späteren Exemplare in den Grenzen der Möglichkeit läge, so scheint hier doch lediglich ein Mißverständniß obzuwalten.

[Kundmachung des Fürsten Windischgrätz.] Die Ereignisse der Pfingstwoche hatten mir die Verpflichtung auferlegt, die damalen in Prag zur That gewordenen revolutionären Umtriebe, und ohne die mindeste Veranlassung von Seite des Militärs, erfolgten thätlichen Angriffe gegen dasselbe, mit Gewalt der Waffen zu bekämpfen, und um Gesetzordnung und Sicherheit des Eigenthums auf die den Umständen entsprechendste Weise wieder herzustellen, mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die Stadt und Festung Prag, kraft des bei ähnlichen Vorfallenheiten jedem dort kommandirenden General nach Wort und Sinn der reglementarischen Vorschriften und Verpflichtungen zustehenden Rechtes, auf eine gewisse, bereits abgelaufene Dauer, in Belagerungsstand zu versetzen.

Dieselben Gründe, welche mir diese Verfügung zur Pflicht machten, geboten mir weiter mit gleicher Dringlichkeit: eine aus Militär- und Civilrichtern zusammengesetzte Commission ins Leben zu rufen und diese zu beauftragen, die Veranlassung und die Tendenz des gedachten Aufruhrs, der gleich beim Beginne der Bewegung das Gepräge einer weitverzweigten Verschwörung an sich trug, zu ergründen, sicher zu stellen und über jene Individuen, welche sich dabei kompromittirt haben würden, die ihnen nach dem Wortlaute der Gesetze zuerkannten Strafen, auszusprechen.

Die Commission begann am 18. Juni l. J. diesem Befehle nachzukommen, und die gleich in ersterer Zeit erlangten Resultate drangen einem Jeden, mit den gepflogenen Erhebungen Vertrauten, der ein logisch richtiges Urtheil zu fällen die Eigenschaften besitzt, und der nicht mit verstockter Böswilligkeit nicht sehen wollte, die moralische Ueberzeugung auf: Es habe sich bei schon erwähnten ausgebrochenen Unruhen nicht um einen einfachen, durch einen zufälligen Zusammenstoß des Militärs mit dem Civile herbeigeführten Krawall gehandelt, — sondern es liege diesem entstandenen Aufruhre Berechnung und ein wohl überdachtes, planmäßiges Fürgehen zu Grunde, dessen spezielle und endliche Tendenz an's Tageslicht zu fördern, von den weiteren Verhandlungen der Untersuchungs-Commission erwartet werden müsse. — War diese, durch den ganzen Verlauf der Dinge sich unwillkürlich aufgedrungene innere Ueberzeugung, welche alle gut und rechtlich Denkende des Königreiches Böhmen, deren unbezweifelt der größere Theil ist, zuverlässig mit mir theilten, bis dahin nur eine aus der Kenntniß der Ereignisse hervorgegangene richtige Schlußfolge, so gewann sie im Laufe der Verhandlungen obgedachter Commission mit jedem Tage immer mehr und mehr an sicherer Basis; denn die bisherigen Erhebungen haben wie folgt herausgestellt: Das k. k. Militär wurde in der Zeltnergasse, auf dem Roßmarkte und in der Obstgasse von den Anfrührern zuerst, und selbst mit Schüssen, angegriffen Zur Bezwingung des gewaltthätigen Widerstandes und zur Wegräumung der Barrikaden wurde von dem Militär erst dann die Artillerie in Anwendung gebracht, als nach fruchtloser vorausgegangener Abmahnung zwei Fristen, jede von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 187 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 12. August 1848.

(Fortsetzung.)

einer halben Stunde, verstrichen waren, und dieser Waffenstillstand, welcher von den Aufrührern erbeten war, um gutwillig die Barrikaden wegzuräumen, dadurch gebrochen wurde, daß sie einen erneuerten Angriff versuchten und die Barrikaden verstärkten. — Nach Aussage eines Inquisiten wurden bei dem am 10ten Juni abgehaltenen Slavenballe, in Folge Aufregung der Studenten und einiger Swornosten, dann ob des Haranguirens eines Wiener Studenten die Besorgnisse rege, daß am kommandirenden General ein Attentat verübt werden könnte. Und wirklich Einer, der zwei Pistolen im Gürtel trug, wurde auch bei dieser Gelegenheit, als er des Fürsten Windischgrätz ansichtig ward, in solcher Aufregung betreten, daß derselbe aus dem Saale entfernt werden mußte. Schon am Pfingst-Montage wurden mit besonderer Eile 34 Pfund Pulver in das Museum, den Versammlungsort des Corps Swornost, geschafft; auch von diesem am genannten Tage 2000 Stück Bleikugeln bestellt. Als am 12. Juni auf dem Roßmarkte eine heilige Messe abgehalten wurde, erschien ein Techniker und Mitglied des Studenten-Vereines „Slavia" im Brauhause auf dem Roßmarkte mit einem geladenen Doppelgewehre, zeigte mehre Kugeln und äußerte: „dies seien Pillen für Fürst Windischgrätz." So bewaffnet schloß er sich gleich nach der Messe dem vom Roßmarkte abgegangenen Zuge an. Aus den vorgefundenen Schriften der Studenten-Verbrüderung „Slavia" ist zu ersehen, daß diese eine eigene Militär- und Emissions-Section hatte. In diesen Papieren fanden sich auch Planskizzen vom Wißehrad, vom Hradschin und anderen Stadttheilen mit den Bemerkungen über die leichteste Art des Angriffes dieser Objecte. Eben so enthalten sie Skizzen zur Anlegung von Barrikaden. — Weiter noch hatte die „Slavia" eine besondere Section für Verbreitung aufreizender, den Nationalhaß gegen die Deutschen aufstachelnder, bis zum Mord und Todtschlag derselben auffordernder Lieder, von Mitgliedern der „Slavia" verfaßt und deren Druck von einem eigenen Buchdrucker besorgt. In den Schriften des Slaven-Congresses, namentlich in jener der polnischen Section, finden sich Vorschläge zur gewaltsamen Losreißung Galiziens von der österreichischen Monarchie. Schon durch lange Zeit waren die Drucker veranlaßt worden, sich mit der „Swornost" und mit den Studenten zu verbinden; es wurden ihnen Waffen zu dem Ende versprochen, um ihren auszusprechenden Wünschen Nachdruck zu geben. Sie selbst äußerten sich, daß sie das General-Kommando mit Sturm nehmen würden. Man warb bereits früher die Arbeiter, hielt sie insbesondere mit Trank frei, und eines der thätigsten und besonders compromittirten Individuen versprach denselben, daß sie keine Aemter mehr haben, nichts mehr zahlen würden, daß dasjenige, was sie sich erkämpfen, auch unter ihnen gleichmäßig vertheilt werden solle. Zu diesen Zwecken jeden Augenblick bereit zu sein, selbst ihr Blut vergießen zu wollen, wurden sie mehrmals vereidet. Schon vor den ausgebrochenen Unruhen waren die Drucker sehr aufgeregt und wiesen die günstigsten Arbeitsanträge zurück. Gleich nach Beendigung der abgehaltenen berüchtigten Messe am Roßmarkte wurde ein Haufe von ihnen von einem der Leiter der Bewegung haranguirt, sie erhielten vom selben ein Zeichen, und mit dem Rufe: „Baricadi, Baricadi" zerstreuten sie sich noch allen Richtungen; — die „Swornost" schlug Allarm. — Ende Mai und Anfangs Juni wurden die Studirenden von Einigen, denen, was kommen sollte, nicht fremd war, aufgefordert: Prag auf keinen Fall zu verlassen, da die Bürgerschaft ihres Beistandes bedürfe. Für ihren Lebensunterhalt erklärte man, Sorge tragen zu wollen. — Schon Pfingstmontag um 9 Uhr Morgens hatte man in der Technik im Hofe und in dem Hausflur das Pflaster aufgerissen, und während der Messe am Roßmarkte hörte man bereits Wünsche: daß Gott ihnen Sieg verleihen möge. — Weiter sind die Studirenden schon am 11. Juni durch einen fremden Priester im Clementinum durch aufreizende Reden haranguirt und aufgefordert worden: selbst ihr Blut verspritzen zu wollen. In jenen Augenblicken kehrte die Deputation, welche vom kommandirenden General Fürsten Windischgrätz Waffen begehrte, mit einer abschlägigen Antwort zurück; worauf man sich im Clementinum gleich zur Anwendung der Gewalt entschloß; von einem der Führer wurde jedoch die Menge mit dem Bemerken davon abgehalten, daß man noch ein oder zwei Tage warten solle, während welcher Zeit die Sache planmäßig einzuleiten er sich die Aufgabe stelle. — Pfingstmontag wurde im Clementinum eine Versammlung abgehalten; zugegen waren viele Studirende und eine große Anzahl Arbeiter. Alle befanden sich im höchst aufgeregten Zustande; ob der Errichtung von Barrikaden wurden in der Logik schon Bänke zertrümmert. — Am 13. Juni wurden in Krakau in allen Häusern gedruckte Zettel vertheilt, auf denen „15. Juni, Achtsamkeit, Vorsicht, zu Hause sitzen", zu lesen war. — Bekanntermaßen wurde gleich nach den Märztagen das Landvolk durch die öffentlichen Blätter in verschiedenen Richtungen aufgeregt, indem sie zur Verweigerung der Robot und anderer Leistungen des Gehorsams an ihre Aemter aufgefordert wurden. Ferner wurde sowohl vor den Juni-Ereignissen, als auch während derselben das Landvolk in Böhmen unter dem Vorwande, daß es sich um Zurücknahme der Constitution und Wiedereinführung der Robot handle, auf alle erdenkliche Weise aufgewiegelt und weiter aufgefordert, den Pragern gegen das Militär zu Hülfe zu eilen, und ihnen Dreschflegel mit eisernen Spitzen, gerade gerichtete Sensen an Stangen, Lanzen mit Einschnitten und Widerhaken, Morgensterne und derlei — als die zu verwendenden Waffen in Vorschlag gebracht. — Außer diesen hier angeführten Erhebungen liegen noch andere Daten vor, welche ein wohlberechnetes, schon seit langer Zeit planmäßig geleitetes Vorgehen zum Gelingen des Aufstandes erkennen ließen; überdies sind auch Zeugenaussagen vorhanden, die da nachweisen, daß der Aufruhr zu früh ausgebrochen ist, indem er erst Mittwoch den 14. Juni hätte erfolgen sollen. — Endlich glaube ich die Aussage eines geständig gewordenen Inquisiten dem Publikum gleichfalls nicht vorenthalten zu sollen; nur vermeide ich, wie ich bisher gethan, die Anführung der Namen, und zwar zu dem Ende, um in den Gang und Erfolg der weiter gepflogen werdenden Verhandlungen nicht der Sache nachtheilig einzugreifen. — Inquisit sagt aus: Zu Ostern 1847 wurde er zu Eperies in Ungarn mit mehreren polnischen Emigranten bekannt, welche ihn in ihre Gesellschaft aufnahmen, deren Hauptplan gewesen, ein großes slawisches Reich, aus Croatien, Slavonien, Serbien, den Slovaken in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und österreichisch Polen zu bilden, das eigentliche Ungarn verschwinden zu machen, sich von Oesterreich loszureißen und im ungünstigsten Falle aber sich den Russen zu unterwerfen. Ueber die Form des neuen Reiches — ob nämlich Königreich oder Republik — war man noch mit einem fremden Staate in Correspondenz. Der Plan sollte im Jahre 1850 verwirklicht werden, und die Revolution zugleich in Agram, Prag, Krakau und der Umgebung von Preßburg bei den Slowaken ausbrechen. Nachdem jedoch im Februar d. J. in Paris die Republik proklamirt war, wurde beschlossen, die Revolution an den genannten vier Orten noch im Jahre 1848 ausbrechen zu machen. Zu diesem Behufe wurden in den verschiedenen Ländern Centralisationen errichtet, denen eigene Chefs vorstanden, und die ihre Correspondenz theils mit Chiffern, theils mit chemischer Tinte führten. Die Namen der meisten dieser Chefs sind bekannt. Flugschriften sollten das Landvolk aufreizen, was auch in Ausführung gebracht worden ist. Inquisit giebt an, mehrere Male als Emissär an verschiedenen Orten Galiziens verwendet worden zu sein. In Lemberg beauftragte man ihn, im Frühjahre nach Prag zu gehen und Waffen mitzunehmen, nachdem bereits Alles vorbereitet und es bald losgehen werde. In Prag angekommen, erhielt er eine Eintrittskarte in die slavische Beseda, wo gegen die Regierung und gegen das Militär aufreizende Reden gehalten wurden. Einer der Leiter der Bewegungen trug vor Pfingsten darauf an, den kommandirenden General Fürsten Windischgrätz, wenn er zum Slaven-Balle führe, auf der Fahrt dahin niederzuschlagen; von diesem Vorhaben wurde jedoch mit dem Bemerken: daß es noch nicht an der Zeit sei und daß man ihn noch immer erreichen könne, einstweilen abgestanden. Außer den Sitzungen im Congresse waren noch an verschiedenen andern Orten geheime Sitzungen gehalten. — Alle Verhandlungen deuteten jedoch dahin, daß der Ausbruch gleich nach Pfingsten erfolgen werde, und man hörte Reden, in denen es hieß: daß die Prager den Wienern nicht nachstehen dürften, daß die Studenten, um dem Militär mehr zu imponiren, Waffen, selbst Kanonen, bekommen müßten, und daß man zu deren Bedienung schon die erforderliche Anzahl Leute bereit und im Solde habe; daß die Errichtung der Barrikaden bereits eingeleitet, daß man mit Munition hinlänglich versehen ist, aber noch nicht losschlagen könne, weil es noch nicht an der Zeit sei, die Swornosten noch auf dem Lande sind, um den Bauer gehörig zu bearbeiten, ihn aufzuwiegeln und zum Landsturme, gegen Prag zu bewegen ꝛc. Bis zu diesem Punkte waren die Verhandlungen der Untersuchungs-Kommission gediehen, als k. k. Ministerium sich veranlaßt fand, die weitere Untersuchung über die auf dem Prager Schlosse in Folge der Juni-Ereignisse Verhafteten dem kompetenten ordentlichen Gerichte zu übertragen, mit der Zusicherung, daß das Schlußverfahren mündlich und öffentlich stattfinden werde. Dem zu Folge wurde die militärgerichtliche Untersuchungs-Kommission mit heutigem Tage aufgelöst, und die hierorts in Haft befindlichen vier Inquisiten des Civilstandes, nachdem früher bereits 22 auf freien Fuß entlassen wurden, sammt den auf sie Bezug habenden Akten dem Civil-Kriminalgerichte zur weitern Amtshandluug ordnungsmäßig übergeben. Die einfache Darstellung über Veranlassung, Wirken und Erfolg der von mir niedergesetzt gewesenen militärgerichtlichen Untersuchungs-Kommission, so weit solche ohne Nachtheil für das fortzusetzende Untersuchungsgeschäft dermalen bekannt gegeben werden kann, übergebe ich nunmehr der gewünschten Oeffentlichkeit, und überlasse es dem unparteiischen Urtheile aller derjenigen, die nicht befangen, die ihrem Monarchen treu ergeben sind, die das wahre allgesammte Gedeihen ihres Vaterlandes wünschen, die den Begriff vernünftiger Freiheit nicht mit Anarchie verwechseln, denen Gesetz, Ordnung, Recht, Ehre und Pflicht heilig ist, denen, welche ihr ganzes Leben auf solchem Pfade wandeln, zu entscheiden, ob die durch die Prager Pfingstwoche herbeigeführten Militär-Maßregeln aus einem bloß zufälligen Zusammenstoße des Militärs mit dem Civile hervorgegangen, ob, wie von einer gewissen Partei in die Welt hinausgeschrien wird, jene traurigen Ereignisse das Gepräge einer versuchten Reaction an sich tragen, oder aber ob, wie ich bereits wiederholt ausgesprochen, jenem ganz unseligen Treiben nicht das Vorhandensein einer weit verzweigten Verschwörung zu Grunde lag. — Prager Schloß, am 2. August 1848. — Alfred Fürst Windischgrätz.*)

) **Prag**, 9. August. [Tages-Neuigkeiten.] Die Lager in und um die Stadt sind geblieben, wenn auch in den Häusern keine Soldaten mehr sind; die Grenadiere bleiben auf der Kleinseite, in ihre Kasernen kommt die früher auf der Kleinseite gelegene Artillerie. Fürst Windischgrätz bewohnt noch immer das Schloß, wo es ein wahres Lager giebt, und er soll mit dem Plane umgehen, den Hradschin zu einem Kastell umzugestalten. — Heute ist Wahl der Jurymänner für das Preßgericht, für Prag 600; der Saal des Wenzelsbades, wo bisher alle Volksversammlungen gehalten wurden, ist gemiethet für das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren. Dr. Brauner ist gestern 2 Uhr als schuldlos entlassen worden; er geht morgen nach Wien ab, um dort seinen Sitz beim Reichstage einzunehmen; mit ihm eine Bürgerdeputation, um endlich die Untersuchung der Gefangenen auf freiem Fuße energisch zu verlangen. Bereits hat auch das Stadtverordneten-Kollegium jene Vertrauensmänner dem Kriminalgerichte namhaft gemacht, welche an den Verhandlungen Theil nehmen sollen. — Heute ist großes Fest auf dem Hradschin, ein Festessen zu Ehren der Siege in Italien, an welchem auch Gemeine Theil nehmen dürfen. Vorgestern war in allen Kasernen eine stille Leichenfeier für die in Italien gebliebenen österreichischen Krieger. — Am 6ten d. M. hatten unsere Truppen die deutsche Kokarde bekommen sollen, eben so hatte die deutsche Fahne vom Rathhause wehen sollen, es ist aber Beides unterblieben. — Die Auswanderungen nach Amerika, besonders von Seiten der Juden, sind sehr stark; vorgestern fand eine solche unter Katzenmusik, der ersten seit Aufhebung des Belagerungszustandes, statt. Ein Kaufmann Taussig, der, obwohl zweimal bankerot, dennoch reich ist, wanderte mit 22 Personen aus. Ein Omnibus sollte sie nach dem Dampfschiffe bringen. Als er erschien, empfing ihn ein zahlreich versammeltes Publikum mit einer solennen Katzenmusik und begleitete ihn bis zum Thore. — Unser Silbergeld ist fast auf Null reduzirt, man giebt lieber auf Borg, als daß man eine Banknote (1 Fl., 2 Fl.) wechselt; Aufkäufe auf dem Lande, Ausfuhr und Agiotage, besonders vom Stamme Israel betrieben, haben die künstliche Silbergeld-Noth erzeugt. Es giebt zwar noch genug Zwanziger, aber sie liegen entweder in Kisten ruhig, oder man will für 100 Fl. in Zwanzigern beim Einwechseln der Banknoten, 5, 6 auch 10% Agio. Es kursiren bereits bei Kaufleuten, Bräuern, Wirthen u. dergl. papierne Zehn- und Zwanzigerstücke; Zettelchen mit Namen und Siegel des Ausgebers versehen, welche bona fide angenommen werden. Wohin dies führen muß, ist nicht einzusehen; zur gänzlichen Entwerthung, zum gänzlichen Mißkredit des Papiergeldes. — Noch befindet sich unter den Gefangenen auf der Hradschiner Burg an notorisch bekannten Männern: Graf Deym (Albert), Baron Villany, der Volksmann Ruppert, Redakteur Sabina; auch zwei Frauenzimmer, wovon eine auf den Barrikaden gekämpft hat, sind noch gefangen.

*) Im Prager Abendblatte finden wir einen Aufruf zu einer Versammlung sämmtlicher „Prager Juristen." Als Zweck der Versammlung wird angegeben:
Die Ehre der k. Hauptstadt Prag und die Ehre der ganzen Nation fordert es, daß
a. über die diesfällige Kundmachung Seiner Durchlaucht des kommandirenden Herrn Generals ein rechtliches Gutachten in Form einer Entgegnung zu dem Ende verfaßt und veröffentlicht werde, damit jeder Gutgesinnte hieraus entnehmen könne, was in rechtlicher Beziehung von den veröffentlichten Untersuchungs-Resultaten zu halten sei, und daß
b. gegen die in der gedachten Kundmachung auf Grund der veröffentlichten Thatsachen ausgesprochene Beschuldigung einer weitverzweigten Verschwörung bei Sr. Majestät und dem Reichstage ein feierlicher Protest eingelegt werde.

Rußland.

St. Petersburg, 3. August. [Abermals eine russische Depesche.] Das gestrige Journal de St Petersburg meldet jetzt, daß der Kaiser, bewogen durch die Ereignisse in den Donau-Fürstenthümern, für einige Zeit ein Truppen-Corps zur Herstellung der Ordnung in Gemeinschaft mit den von der Pforte zu sendenden Truppen habe in die Fürstenthümer einrücken lassen. Gleichzeitig wird die Depesche mitgetheilt, welche am 19. Juli in Bezug auf diesen Einmarsch der Truppen den verschiedenen Regierungen übersandt wurde. Es werden darin die durch die alten Verträge motivirten Gründe der Intervention angeführt. Einige Stellen wollen wir aus dem Aktenstücke vollständig mittheilen, und zwar diejenigen, welche das Verhältniß der Fürstenthümer als unselbstständige Staaten den selbstständigen Staaten Europas gegenüber hervorheben, woraus natürlich die russische Diplomatie wiederholt Veranlassung nimmt, uns zu versichern, daß wir uns vor ihr nicht fürchten dürfen, so lange sie uns für hübsch artig hält. Wir lassen die bezüglichen Stellen folgen:

„Jemehr wir für die Fürstenthümer gethan, jemehr wir für sie bei der Pforte ausgewirkt, um so mehr würden wir durch die Ehre verpflichtet sein zu verhindern, daß sie diese Vortheile nicht gegen ein Reich mißbrauchen, dessen Integrität bei der gegenwärtigen Umwälzung Europas in unsern Augen mehr als je eine wesentliche Bedingung zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens ist. Uebrigens ist auch unsere eigene Sicherheit dabei betheiligt. Sie ist in Bessarabien bedroht durch die Intriguen, die man daselbst anzettelt, und durch das Vorhandensein eines beständigen Heerdes des Aufstandes, der sich so vor unserer Thür erheben würde. Eben so wenig wie der Türkei könnte es uns gefallen zu sehen, daß anstatt der beiden Fürstenthümer sich ein neuer Staat erhebt, der der Gesetzlosigkeit preisgegeben und zu schwach um sich durch eigene Kraft aufrecht zu erhalten, früher oder später unvermeidlich dem Einflusse oder der Herrschaft anderer Mächte unterliegen und so alle unsere internationalen Beziehungen gefährden würde. Es liegen also

für uns hier zugleich Fragen des Rechts, der Ehre und der politischen Interessen vor — alles Dinge, welche außer Acht zu lassen Rußland nicht gesonnen sein kann. — Man wird sagen, und man hat es schon gesagt, daß jenes Ueberschreiten der Grenzen nur der erste Schritt unserer Eroberungs-Politik ist und daß wir nur einen Vorwand erwarten, um mit unseren Streitkräften vorzugehen, daß wir in die Fürstenthümer einrücken, fest entschlossen, sie nicht wieder zu verlassen und daß wir, gemäß den traditionellen Vergrößerungs-Plänen, die Rußland gegen das türkische Reich hegen soll, die Ohnmacht und die Verlegenheiten, in welche die socialen Wirren des Augenblicks das westliche Europa stürzen, uns zu Nutze machen. Wir können allen diesen Voraussetzungen die sehr einfache Thatsache entgegensetzen, daß wir in die Moldau im Einverständnisse mit der Pforte einrücken, und daß unsere Truppen, wenn es nöthig sein sollte, nur gemeinschaftlich mit den türkischen handeln werden. Die Vergangenheit birgt übrigens für die Gegenwart. Mehr als einmal haben wir in früheren Zeiten schon die gesammten Fürstenthümer oder einen Theil derselben besetzt und sie, getreu unserm zuvor gegebenen Worte, immer wieder verlassen, sobald die Bedingungen, an die wir unsern Rückzug geknüpft hatten, erfüllt waren. Dasselbe wird auch jetzt der Fall sein, und von dem Augenblicke, wo in der Wallachei die gesetzliche Ordnung wiederhergestellt sein, und die Pforte eine hinreichende Garantie für die fernere Ruhe der beiden Provinzen erlangt zu haben glauben wird, werden unsere Truppen sich zurückziehen um sogleich ihre streng defensive Stellung an der Gränze wieder einzunehmen. — Den unabhängigen Staaten gegenüber, bleibt unser Grundsatz der strengen Neutralität unverändert derselbe, und welches auch die Veränderungen sein mögen, welche ein jeder von ihnen in seinen socialen und politischen Gesetzen herbeiführen will, so lange sie uns nicht in unserer Sicherheit und in unseren Rechten stören, werden wir fortfahren, gerüstet wie wir es bis jetzt gethan, dem Schauspiele ihrer innern Umwälzungen zuzusehen."

Italien.

Genua, 31. Juli. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die hiesige Bevölkerung in die größte Bestürzung und tiefste Trauer versetzt. Nach dem ersten Erholen von der schlagartigen Betäubung wurde eine allgemeine Versammlung der Bürgergarden berufen, die auch sehr zahlreich stattfand; aber Furcht und Schrecken lagen auf den geängsteten Gesichtern. Der Beschluß der Versammlung, der mit einer solchen Stimmung auch ganz im Einklang war, lautete dahin, daß für den Augenblick keine dringende Gefahr zu befürchten stände (d. h. für die Stadt Genua?); daß man aber sogleich eine Deputation nach Turin schicken wolle, um mit den Kammern über die nothwendigen Schritte zu berathen. Die Deputation ist abgegangen. Zugleich besetzten die Bürgergarden alle Straßen der Stadt. Nichtsdestoweniger drang das niedere Volk zu vielen Tausenden zusammengeschaart mit großem Ungestüm vor den Amtswohnungen des Gouverneurs und der Bürgermeister darauf, daß Arme und Reiche ohne Ausnahme von zwanzig bis vierzig Jahren und ohne Zulaß von Stellvertretern sogleich ausgehoben werden sollten; und daß man unverzüglich die Gelder der Reichen in Beschlag nehmen solle, um die Familien der ins Feld ziehenden Unbemittelten zu versorgen. Die Bürgergarde zeigte sich dabei friedlich und kleinlaut, denn viele der stämmigen Carbonari waren mit Knitteln und Hebebäumen, andere mit Messern, Dolchen, Säbeln oder Flinten versehen, und ihre Stellung war äußerst drohend. Nach allen möglichen Versprechungen gelang es, das Volk von Gewaltthätigkeit abzuhalten. Die Schaaren hielten sich jedoch fast die ganze Nacht zusammen und füllten nebst den zahlreichen Bürgergarden alle Straßen. Das Volk bestand besonders hartnäckig auf allgemeiner Bewaffnung, und schrie den Bürgerpatrouillen zu: wartet nur bis morgen, dann haben wir auch Gewehre und dann sollt ihr uns nicht mehr Gesetze machen. Um die hier gefangen gehaltenen österreichischen Offiziere vor der Wuth des Pöbels zu schützen, hat man sie bei Nacht und Nebel nach Savona geschafft.

Laut Nachrichten aus Rom vom 29. Juli hat der Papst das Ministerium Mamiani wieder bestätigt und demselben Vollmachten rücksichtlich des Kriegs ertheilt.

Frankreich.

Paris, 7. August. [Italienische Angelegenheiten. — Deportation.] Sämmtliche Minister und Herr A. Marrast, Präsident der National-Versammlung, waren vorgestern bei General Cavaignac zu einer Berathung versammelt, welche angeblich die italienischen Angelegenheiten, die Aufhebung des Belagerungszustandes und den Prozeß der Juni-Insurgenten betraf. Gestern hatten der Marquis von Brignole Sale, Botschafter des Königs von Sardinien, und der Marquis A. Ricci, außerordentlicher Abgesandter des Turiner Kabinets bei der französischen Regierung, eine Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Bastide. Man versichert jetzt, die französische Regierung habe in der italienischen Frage den Beschluß gefaßt: **nicht zu interveniren, wohl aber bewaffnet zu vermitteln; sie ziehe also ein imposantes Heer längs der sardinischen Grenze zusammen, und werde es gegen diejenige kriegführende Macht ins Feld schicken, welche die schiedsrichterlichen Beschlüsse dieser bewaffneten Vermittelung zurückwiese, für welche sich auch England ausgesprochen habe, das mit Frankreich hierbei Hand in Hand gehen wolle.** — Vorgestern durchzogen starke Truppen-Abtheilungen zu Fuß und zu Pferde Paris und begaben sich nach den Forts, wo die Insurgenten eingesperrt sind. Die Kavalerie ritt mit entblößten Säbeln. Diese Truppen sollen dem ersten Convoi der von den Militair-Kommissionen als thätige Theilnehmer am Aufstande zur Transportation verurtheilten Gefangenen, welcher aus 500 Köpfen besteht, zur Eskorte dienen. Die Verurtheilten dieser ersten Serie saßen fast sämmtlich in drei Forts und sind vorgestern Nacht auf der Eisenbahn, welche sie auf der nächsten Station außerhalb Paris besteigen sollten, nach Havre abgegangen. Die sie dort erwartende Fregatte „Ulloa" lag auf der Rhede und war bereit, gestern, gleich nach ihrer Ankunft, mit ihnen nach Brest abzugehen. Dort sollten sie, laut dem heutigen Moniteur, an Bord eines anderen Schiffes gebracht werden, um auf demselben die Entscheidung der vollziehenden Gewalt über den ihnen anzuweisenden Bestimmungsort abzuwarten.

Niederlande.

Haag, 6. August. Se. Majestät der König hat durch eine motivirte Antwort verweigert, in die Entlassung des Herrn Donker-Curtius einzuwilligen, und dieser Staatsmann hat sich in das ausdrückliche Verlangen des Königs gefügt. Es werden noch immer Adressen an den König zur Beibehaltung des Hrn. Donker-Curtius unterzeichnet.

Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, in allen Militärmagazinen die Zahl der Kartuschen zu verdoppeln. — Laut dem Journ. de Limb. vom 5. Aug. hat es an mehreren Orten Limburgs Unruhen gegeben, und Sittard ist deshalb militärisch besetzt worden.

Maestricht, 2. August. [Truppenverstärkungen.] Es werden Truppenverstärkungen nach dem Limburgischen geschickt. Erster Tage sollen 600 Mann zu Venlo und Roermond ankommen. Binnen 8 Tagen sollen die Milizen aller Depots in die Provinz kommen und nach Maestricht ziehen. — Seit einigen Tagen spricht man davon, daß belgische Truppen in die Umgegend Maestrichts kommen sollen. — Aus Tondern schreibt man, daß zwei Regimenter angewiesen sind, sich nach den Grenzen Limburgs zu begeben, sobald deutsche Truppen dorthin gesendet würden.

(Düsseld. Z.)

Schweiz.

Luzern, 2. August. Der Herzog v. Litta ist als außerordentlicher Abgesandter der provisorischen Regierung aus Mailand angekommen, und gestern nach Bern abgereist. Er soll an den Vorort das förmliche Begehren stellen, daß die Schweiz den Durchmarsch eines französischen Hülfscorps durch ihr Gebiet gestatte. — 3. August. Der Herzog v. Litta ist aus Bern zurück, und reist heute noch über den St. Gotthard nach Mailand. Ob er den Zweck seiner Mission erreicht hat, ist ein Geheimniß. Aus gewissen Aeußerungen seines Begleiters Reichmann zu schließen, möchten wir an das Gegentheil glauben. — Nachschrift. So eben versichert man, daß in Bern der Beschluß gefaßt worden, ein Truppencorps von 16,000 Mann an die Gränze des Kantons Tessin zu schicken.

Schweden.

Gothenburg, 5. Aug. Nach dem Blatte Najaden werden die Rüstungen auf den Kriegswerften von Carlscrona mit größtem Eifer (die Arbeitszeit ist verlängert) betrieben. Die beiden Linienschiffe „Karl Johann" und „Faderneslandet" sind so gut als zum Auslaufen fertig; das auf den neuen Docks ausgebesserte Linienschiff „Dristigbeten" ist am 26. Juli von dort ausgezogen, und das Schiff „Oscar" an seine Stelle hineingezogen worden; auf den alten Docks ist das Linienschiff „Karl XIII." neulich ausgebessert und liegt jetzt der „Gustav den Store", auch die Arbeiten, um die neue Korvette „Lagerbjelkes" seefertig zu machen, werden beschleunigt.

Westindien.

Aguadilla, 10. Juli. [Neger-Aufstand.] Hier wird es jetzt von einem Tage zum andern schlimmer. Die schwarze Brvölkerung hat sich auf St. Croix schon erhoben, und der Gouverneur daselbst, statt kräftig einzuschreiten, die Freiheit derselben dekretirt. Das engl. Dampfschiff Eagle wurde nach Portorico gesandt, um Beistand zu holen. Es kam daselbst am 5. Morgens 6 Uhr an und schon um 10 Uhr waren 4 Compagnien Grenadiere und Jäger nebst 1 Abtheilung Artillerie und Ingenieure am Bord desselben via St. Thomas nach St. Croix unterwegs. Sie sehen aus dieser Eile, für wie nöthig man es hält, rasch einzugreifen, damit Martinique's und Guadeloupe's Beispiel nicht ansteckt. Es sollen auf St. Croix sehr bedauerliche Excesse vorgefallen sein. Pflanzungen wurden verwüstet, die Gebäude verbrannt und mehrere Weiße von den wüthenden Negern ermordet, doch ist nach späteren Nachrichten die Ruhe schon wieder hergestellt. Uebrigens dürfte die Anzahl der eingeschifften Soldaten ausreichen, um die gesammte schwarze Bevölkerung von St. Croix, beiläufig 30,000 Seelen, im Zaum zu halten. Die Zahl der Neger auf unserer Insel ist im Verhäliniß zur weißen Bevölkerung nur gering und das hiesige Militär wohl disciplinirt und zuverläßig.

(Brem. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

* **Breslau**, 11. August. [Statut der Bürgerwehr.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die übrigen Paragraphen des Bürgerwehrstatutes berathen. Die Debatten über dasselbe nahmen fast die ganze Sitzung in Anspruch, so daß außer einigen 60 Vorlagen, auch ein von dem Stadtverordneten Linderer vor der Sitzung dem Vorsteher angekündigten Antrag in Betreff eines Schiedmanns-Ehrengerichts für Miether und Hauswirth rücksichtlich der Miethverhältnisse und für Schuldner und Hypothekengläubiger, nicht zur Sprache kommen konnte.*) Die Hauptparagraphen des Statuts erlitten wenig Veränderung, das Prinzip blieb unangetastet. In der morgenden Zeitung wollen wir ein Näheres darüber mittheilen.

[Forst- nnd Oekonomierath.] Die Wieder-Anstellung eines besoldeten Forst- und Oekonomieraths, nachdem der Forstrath Biller gestorben, wurde von den Mitgliedern der Forst- und Oekonomie-Deputation für nicht nothwendig erachtet, da die Güter fast alle noch bis zum Jahre 1860 und 1870 verpachtet, die Forsten wohl geordnet, für jeden ein Förster bestellt sei und die Deputirten das Ganze überwachten, es könne füglich einer der unbesoldeten Räthe die Arbeiten mit übernehmen. — Der Magistrat war der Meinung, daß die Anstellung nothwendig, weil der Forstrath noch viele Geschäfte zu besorgen habe, die gar nicht im Bereich der Deputation lägen und nur in den Sitzungen des Magistrats zum Vortrag kämen. Es seien 32 Landgüter, welche in das Bereich des Rathes gehörten und die Angelegenheiten der Kirchen und der Schulen, das Patronatsrecht ꝛc. verlangten Arbeitskräfte. Der Stadtverordnete Linderer erklärte sich gegen fixe Anstellung, aber auch gegen die Ansicht der Deputation. Er wünschte, daß bei der bevorstehenden neuen Gemeinde-Ordnung die Stadt keine besoldete Stadtrathstelle vergeben möge, da man nicht wissen könne, wie sich alles gestalten werde, voraussichtlich das Kirchen- und Schulenverhältniß, die Patronatsrechte, das Jagdrecht, die Dominialpolizei ꝛc. ganz anders geordnet werden und manches von diesem ganz aufgehoben werden wird. Andererseits sehe er ein, daß vorläufig die Arbeiten nicht liegen bleiben, diese einem unbesoldeten Stadtrath nicht aufgedrungen werden könnten. Er halte es daher für das Beste, daß bis zur Emanirung der Gemeinde-Ordnung diese Stelle diätarisch besetzt und die Diäten aus dem Jahres-Gehalt dieser jetzt vakanten Stellen genommen werden, der Magistrat würde gewiß die geeigneten Arbeitskräfte sich verschaffen können. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an.

Breslau, 11. August. Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation sind vom 7. bis incl. 12. d. M. bei öffentlichen Bauten und Arbeiten 95 Maurer-Gesellen, 38 Zimmer-Gesellen, 10 Steinsetzer, 4 Schiffer und 733 Tagearbeiter beschäftiget. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 13 Fuß 10 Zoll und am Unter-Pegel 1 Fuß 5 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 5. d. M. am esteren um 4 Zoll und am letzteren um 3 Zoll abermals gefallen.

Die Cosmoramen des Herrn Sattler und dessen Staffelei-Gemälde und Anderes.

Die vierte Aufstellung der Cosmoramen des Herrn Sattler ist zwar bereits in diesen Blättern angezeigt worden, allein der Werth derselben, so wie seine neuen in dem Karsch'schen Museum aufgestellten Gemälde verdienen: daß denselden eine besondere Beurtheilung gewidmet werde. Was die Cosmoramen anbelangt, so wird vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf die Bilder aus dem Orient hinzulenken sein, wegen der großen Kunstfertigkeit und Naturtreue mit denen sie dargestellt sind, und wegen des hohen historischen Interesses, welches in neuester Zeit durch Lepsius und Ampè-

---

*) Wir führen letzteres mit an, weil in der heutigen Zeitung eine Anfrage rücksichtlich dieser Angelegenheit gethan wurde.

res Beschreibungen so lebendig geweckt worden ist. Die kolossalen Memnons Bildsäulen Nr. 1 während der Nil-Ueberschwemmung und Nr. 2 die zweite Kataracte des Nils und die Ansicht der Pyramiden Nr. 7 geben uns einen Blick in eine Zeit, welche weit hinaus einer uns historisch bekannten Vergangenheit liegt und in eine uns ganz fremde Natur, die früher von der Gewalt der Menschen beherrscht in ihren Trümmern und Veränderungen uns an die Hinfälligkeit der erhabendsten Größe erinnert. Wir wollen auf die kurze Beschreibung dieser Darstellungen des Künstlers, als auf einen Fingerzeig aufmerksam machen, zu näherer Verständigung der Bilder selbst; vorzugsweise aber auf die gewaltige Wirkung, welche Kunst und Natur auf jeden Beschauer machen werden, der diese Alterthümer, selbst in dem verkleinerten Maßstabe ihrer Riesengröße, sich vergegenwärtiget. Dem hohen Alterthum und seiner Größe, stehet entgegen, die neue Zeit — das neue Alexandrien Nr. 6 eine treffliche Lokal-Ansicht und Erinnerung weniger an die alte, als an die Ereignisse unserer Tage, in denen eine rohe Gewalt mit der Civilisation ringend, doch kaum den Schatten der Vergangenheit zu erreichen vermochte. An diese Vorstellungen knüpft sich das architectonische Mittelalter an, die letzte Bestrebung der großartigen Baukunst in der Welt, und hier machen wir auf Nr. 3 die höchstgelungene Darstellung des, im schönsten Styl erbauten Stadthauses von Löwen — einem der herrlichsten Bauwerke jener Zeit aufmerksam. Italien in ewiger Schöne ist in den Cosmoramen mehrfach vertreten durch eine höchst eigenthümliche Darstellung einer Straße von la Valette auf Malta Nr. 8, — durch eine Ansicht von Neapel, Nr. 12, uns an die Begebenheiten dieser unserer Zeit erinnernd — mit einer Aussicht auf den Vesuv und endlich durch eine Ansicht der Ruinen des Theaters von Teormina mit der Fernsicht auf den Aetna — alles gelungene Darstellungen; die letztere in der Erinnerung an die schönen Architekturen des Alterthums; — wobei wir wieder der schönen Dioramen unsers Siegerts mit großem Vergnügen gedachten. Was wir früher von den landschaftlichen Darstellungen des Künstlers erwähnt, bestätiget sich in diesen, wie in denen des Seelebens, und wir wollen nur auf die gelungenen landschaftliche Darstellungen des Königssees Nr. 4 und der Ansicht von Berchtesgaden Nr. 11 statt der andern aufmerksam machen. Zuletzt hat uns die Scene eines Sandsturmes in der Wüste in der Nähe der Pyramiden Nr. 15 durch die Neuheit des Gegenstandes überrascht. Möge Herr Sattler eines reichen Zuspruchs des kunstliebenden Publikums sich zu erfreuen haben.

In dem Museum des Herrn Karsch hat Herr Sattler wieder eine Anzahl seiner Staffelei-Gemälde, mehrentheils derer, welche bereits in den Cosmoramen aafgestellt waren, ausgestellt. Gewöhnlich glaubt man, daß solche Gemälde einer besonderen und genaueren Ausführung nicht bedürfen. Haben gleich frühere Künstler, z. B. unser Siegert, diese Voraussetzung praktisch widerlegt, so wird durch Hrn. Sattler der Beweis vom Gegentheil glänzend geführt und dargethan, daß der große Erfolg seiner cosmoramatischen Darstellungen vielfach in der genauen und saubern Ausführung beruhet. Es ist das auch ganz klar; denn auch selbst die Natur in ihrer Größe und in ihren Einzeinheiten ist in der Ausführung und Ausbildung überall vollkommen und die Kunst hat sich von jeher bestrebt sie als Muster nachzuahmen.

In demselben Museum hat Herr Karsch wieder eine Anzahl früher hier gesehener schöner Gemälde aufgestellt, viele welche von der Unbill der Zeit gegen die Kunst hierher zurückgekehrt sind. Indessen werden Freunde der Kunst sich gern wieder an diesen Gegenständen erfreuen.

Unser geehrter Landsmann Herr Heidenreich hat ein gar artiges Genre-Bild aufgestellt. Ein Affenführer läßt seine thierischen Commödianten und Seiltänzer vor einem ländlichen Publikum, an der Seeküste ihre Produktionen aufführen. Dieses humoristische Bild ist mit vieler Naturwahrheit aufgefaßt und sowohl wie die bewundernde Menge Freude und Erstaunen über die Kunstleistungen der Thiere zeigt, auf die verschiedenste Art und Weise, als diese; die Thiere selbst sind, wirklich mit großer Treue dargestellt. Der Affe mit gezwungener Höflichkeit auf dem Seile; — der Unmuth des kleinen Affen, dem die Jacke unter thätlicher Bedrohniß angezogen wird, während zwei andere mit Affentheilnahme die Scene betrachten, die Verlegenheit der assistirenden Pudel; alles das ist höchst ergötzlich anzusehen. Unser Künstler hatte bei seiner vorigen Anwesenheit hierorts, uns durch seine fein aufgefaßten und ausgeführten Bildnisse sehr erfreut; — wenn er jene Sorgfalt und Feinheit in der Ausführung und Behandlung auf das aufgestellte Bild hätte wollen übergehen lassen, so würden wir dasselbe als eines der vorzüglicher Genrebilder betrachten können, da gerade diese Art der Kunst die vollkommenste Ausführung in allen Einzelheiten streng fordert.

— e —

Theater.

Die Herren Grobecker und L'Arronge bewähren sich in ihren Darstellungen als Komiker, die es wohl verstehen, einen komischen Charakter in's rechte Licht zu stellen und ihm die gehörige Geltung zu verschaffen. Zunächst ist es ihr großer Vorzug, daß sie mit einer Sicherheit auftreten, die auf den Zuschauer nur wohlthuend wirkt. Man sieht und hört es ihnen an, daß sie sich auf einem heimischen Boden bewegen, weshalb sie auch leicht die Illusion zu erhalten vermögen. — Was nun die Charakteristik in der Darstellung anbetrifft, so können wir vorläufig nur nach Einem Stücke, der Posse „Einmalhunderttausend Thaler", urtheilen, da wir nur dieses Eine ganz gesehen, und hier müssen wir's sagen, daß die von den beiden Herren gespielten Rollen eine sehr nüancenreiche Färbung hatten. Herr Grobecker war der wahrhafte Typus eines berliner Bummlers und Herr L'Arronge zeichnete den Projektenmacher Bullrig in höchst ergötzlicher Weise. Beide Herren zeichneten sich auch besonders durch den Vortrag der Couplets aus. — Das Publikum belohnt die Darsteller in jeder Vorstellung mit Zeichen des lebhaftesten Beifalls. 1.

---

* **Schweidnitz**, 11. August. [Die hiesige Artillerie. — Perücken-Kommunal-Ausgabe. — Neue Truppen.] Daß die Stimmung der Bewohner gegen das Militär vor dem Ereignisse des 31. Juli durchaus keine ungünstige gewesen, ist bereits früher berichtet worden; man hatte den Vortheil einer größeren Garnison für den Verkehr erkannt, und in früherer Zeit sogar die Vermehrung derselben beim Kriegsministerium, wenn auch ohne Erfolg, beantragt. Auch nach jenem Tage änderte sich die Gesinnung der Einwohner gegen die Artilleriemannschaften nicht, wie man selbst aus Aeußerungen von Leuten der niederen Volksklassen annehmen konnte. Die Artilleristen hinwiederum wollten ihre Theilnahme an dem allgemeinen Schmerz dadurch bekunden, daß sie sich erboten, die Särge der Gefallenen am 3. August zur Ruhestätte zu tragen; sie würden sich auch dieser Dienstleistung gern unterzogen haben, wären sie nicht durch einen Gegenbefehl daran gehindert worden. — Die hiesige Polizeibehörde hatte vor einiger Zeit ein paar unter polizeilicher Aufsicht stehende Individuen einziehen und im Correktionshause festhalten lassen. Da aber zu ihrer ferneren Detention kein offenbarer Grund vorhanden, so hatte sie dieselben wieder in Freiheit setzen lassen. Diesen war indessen — ein Empfang, womit die Correktionshausdirektion ihre Ankömmlinge begrüßt, das Haar ganz kurz geschoren worden. Die beiden Leute erkannten, daß man sich durch eine solche Frisur bei der Welt nicht gut legitimirt, und beantragten bei der Polizeibehörde die Vergütigung einer Haartour. Diese gab ihrem Verlangen nach. Bei Revision der Kämmereirechnung fanden die Stadtverordneten diesen Artikel unter den Kommunalausgaben, und konnten sich nicht einverstanden damit erklären, daß man von Seiten der Kommune das Perückenwesen, wahrscheinlich wegen der nahe liegenden Verbindung mit dem Zopfthume, begünstige. — So eben rückt eine Compagnie des 10. Landwehr-Regiments hier ein; wir hoffen, daß sich die anrückenden Militairkräfte bald in dem Maße verstärken werden, daß dem Ausmarsch der Zweiundzwanziger die Benöthigung zum hiesigen Wachtdienst nicht mehr hemmend entgegensteht. Daß man heut aller Orten mit Hast nach den Zeitungen greift, um die in der Nationalversammlung erfolgte Interpellation in Betreff der hiesigen Ereignisse zu lesen, können Sie sich wohl denken.

---

* **Warmbrunn.** (Reise-Notizen.] Am 6. wurde auch hier, durch Musik und Glockengeläute, wie durch Bürgerwehr-Aufzug und Böllerschüsse die allgemeine Theilnahme an dem großen, deutschen Festtage kundgegeben. Eine schon mehrmals beabsichtigte, aber durch energisches Entgegentreten vereitelte Katzenmusik, welche fern von allen politischen Motiven einem der hiesigen Bade-Aerzte gebracht werden sollte, in Folge von Differenzen mit einem, inzwischen verstorbenen Kurgast, erhielt die Fremden in erwartungsvoller Spannung. — Frau Direktorin Lobe, welche mit ihrer, nach den gegenwärtigen Verhältnissen sehr tüchtigen und regelmäßig bezahlten Gesellschaft in einem, dort von ihr neuerbauten, hübschen Sommertheater in Görlitz vielbesuchte Vorstellungen gegeben, hat dieselben unterbrochen, um wenigstens in einem kurzen Cyclus von Spiel-Abenden dem Bade-Publikum eine, hier sehr mangelnde Unterhaltung zu bieten. 100,000 Thaler, Zopf und Schwert, Pfarrherr, erfreuten sich eines zahlreichen Besuches. Die Darstellungen waren im Ganzen, wie im Einzelnen, den Ansprüchen angemessen. Die Lobe'sche Gesellschaft ist durch praktische und humane Führung, durch Solidität und durch eifrigstes Bestreben, immer mit der Zeit fortzugehen, eine der ehrenwerthesten unter den ambulirenden deutschen Bühnen geworden und es kann somit der Unternehmerin kaum fehlen, wenn sie zum Eintritt in einen größeren Wirkungskreis den Entschluß fassen sollte. Der große Antheil an dem guten Zustande der Bühne, welcher dem technischen Leiter, Herrn Keller gebührt, kann hierbei allerdings nicht unerwähnt bleiben. — Wie verlautet, wird auch der Kammerherr, Graf Emmo v. Schaffgotsch den nächsten Winter hier zubringen.

— (Berlin.) Unter dem Versprechen der Ehe hatte ein junger Mann ein Mädchen geschwängert, für das jetzt schon mehrere Monate alte Kind jedoch noch keine Alimente gezahlt. Das Mädchen, obwohl es ihm noch eine namhafte Summe Geld gegeben, war angeblich noch schlecht von ihm behandelt worden. Dies und namentlich der Umstand, daß er es mit einer Frau halte und mit dieser in vertrautem Umgange lebe, hatte sie zur Rache angetrieben; sie beschloß einen Doppelmord zu begehen und ihn und sich zu tödten. Mit zwei Terzerolen versehen begab sie sich in der Nacht zum 9. d. M. nach seiner in der Mauerstraße gelegenen Wohnung und gelang es ihr in sein Schlafgemach zu dringen. Hier feuerte sie, indem er schlief, ein Terzerol auf ihn ab und that einen zweiten Schuß gegen sich. Die Hausbewohner, hierdurch allarmirt, begaben sich nach dem Orte der That, fanden hier jedoch nur den Mann mit einer unbedeutenden Kopfwunde. Nach längerem Suchen fand man das Mädchen auf dem Hofe hinter einem Wagen versteckt vor. Sie ist im Munde ebenfalls nur unerheblich beschädigt und werden beide hoffentlich in kurzer Zeit wieder hergestellt sein. (Voß. Ztg.)

(Berichtigung.) In dem gestrigen Corresp.-Artikel „J. Hamburg" muß es heißen „der unbefugter Weise kontrahirenden „Staatsbeamten" und nicht „Staatsbauten."

---

sonnen, sich muthwillige Eingriffe in seine Rechte gefallen zu lassen. Ist es hierorts allgemein bekannt, aus welchen Beweggründen die erwähnte Fahne grade dahin aufgepflanzt wurde, so gehört mehr als Dreistigkeit dazu, wenn, wie in dem Briefe des rc. Sartorius an uns, so auch in dem Zeitungs-Artikel dem Publikum gegenüber das Aufstecken derselben als eine That des deutschen Patriotismus und eine Aeußerung der Freude über die Wahl eines deutschen unverantwortlichen Reichsverwesers hingestellt wird. Diese Wahl ist eben von denen, die obenerwähnte Fahne aufpflanzten, mit einem Protest begrüßt worden, und soll doch auch gleichzeitig eine so sinnebetäubende Freude bewirkt haben, daß man nach 14 Tagen noch fremdes Eigenthum und Recht als eigenes ansehen und behandeln konnte. Solcher Sprache gegenüber hielt das Kirchen-Kollegium es für überflüssig, sich in fernere Erörterungen einzulassen. Dasselbe erwartete vielmehr, daß seiner gerechten, bestimmt ausgesprochenen Forderung nachgekommen würde, und da dies im Verlaufe mehrerer Tage nicht geschah, so hat das Kirchen-Kollegium selbst seine Rechte wahrgenommen. Wenn der Referent in Nr. 174 an den Richterspruch der öffentlichen Meinung appellirt, so sollte er nicht nur die Schminke der Wahrheit, sondern die Wahrheit selbst geben. So fordert es die Achtung vor der Stimme der Oeffentlichkeit. Das Aufpflanzen einer bereits über drei Monate ausgehangenen, von einer Privatwohnung removirten Fahne, die nun in ihrer kläglichen Verfassung auf einem öffentlichen Gebäude vielleicht als Zeugin der Gesinnung der ganzen Bürgerschaft gelten sollte, war ein Akt der Willkür, des muthwilligen Eingriffes in die Rechte des hiesigen Kirchen-Kollegii und gleichzeitig eine Demonstration gegen dasselbe. Herr Wirsieg hat daher als ehrenhafter charaktervoller Mann gehandelt, daß er, was Unfug war, eben als Unfug behandelte.

Der Verfasser des erwähnten Referats ruft zuletzt als fragend aus: „Konnte man nicht versucht werden, zu glauben, es gelüste manchen Menschen darnach, Unruhe oder Excesse hervorzurufen u. s. w." Wir trauen ihm so viel Besinnung zu, er werde uns nicht Veranlassung geben, ihm öffentlich auf diese Frage zu antworten und dabei diejenigen näher zu bezeichnen, die dergleichen Gelüste haben.

Das evangelische Kirchen-Kollegium.

Heute sind von der Brieger Bürgerwehr zwei Adressen wegen der Schweidnitzer Vorfälle an die Nationalversammlung und das Ministerium nach Berlin abgegangen. Wir glauben, daß alle Bürgerwehren zu gleichen Schritten sich veranlaßt fühlen werden.

Brieg am 10. August 1848.

Die Ehrenräthe der Bürgerwehr.

(Eingesandt.)

Reaktionäre Bestrebungen.

Der Herr Abgeordnete Stein erwähnt unter andern in der am 9. August d. J. stattgefundenen Sitzung der Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staatsverfassung, daß ein, von dem Herrn Minister des Innern ergangener Erlaß, worin er die Beamten von reaktionären Bestrebungen abmahnt, gewiß anerkennenswerth ist und auch guten Erfolg gehabt hat. (Bresl. Ztg. Nr. 186.) Daß ein solcher Erlaß ergangen sein soll, wurde zwar bereits früher mitgetheilt, wie aber derselbe zur Ausführung, d. h. den Beamten zur Kenntniß gekommen ist, ist bis jetzt noch nicht näher bekannt geworden. Daß aber ein solcher Erlaß sehr vielen Beamten bis jetzt noch gar nicht vorgelegt worden ist, steht fest, und wird sich dadurch herausstellen, wenn man darnach fragt. Es dürfte daher wohl der gute Erfolg des gedachten Erlasses erst dann vollkommen erreicht werden, wenn recht bald dafür gesorgt würde, daß derselbe auch wirklich jedem Beamten zur Beachtung vorgelegt werde und sich Niemand damit entschuldigen könnte, daß ihm dieser Erlaß amtlich nicht mitgetheilt worden sei.

Wer bei den vielen Oberflächlichkeiten und Leerheiten unserer Zeitbewegungen das Bedürfniß der Vertiefung, Klärung, Einigung und Beruhigung des menschlichen Geistes und Gemüthes in der Religion Jesu Christi — fühlend erkennt und sich über die ernste Bedeutung der Gegenwart möglichst aufklären will, wird ohne Zweifel eine bei Volger und Klein in Landsberg a. d. W. unter dem Titel: **Die Zeit ist erfüllt!** — Sendschreiben von E. Seibt an seine Mitwelt — erschienene Schrift mit großem Interesse lesen, zumal sie das Gemüth ebenso in Anspruch nimmt, wie den denkenden, nach Wahrheit und Freiheit ringenden Geist. — (Preis 3 Sgr.) Fr. P.

Der Verein Breslauer Aerzte und Wundärzte versammelt sich Sonntag den 13. August, Nachmittag um 4 Uhr, im Lokale der Schles. Gesells. f. v. K.

Der Vorstand von dem Verein der Breslauer Grundbesitzer hat uns in der Breslauer Zeitung vom 10. d. M. bekannt gemacht, an welchen Strohhalm wir uns gegen die bösen und hartherzigen Gläubiger zu halten haben. Hoffen wir also, daß unser Magistrat als Väter der Stadt sofort dem hartherzigen und wucherischen Treiben einzelner Hypotheken-Gläubiger einen Damm entgegensetzt, um nicht noch mehr Elend und Verarmung in der Stadt einreißen zu lassen, sollte der Magistrat wider alles Erwarten nicht die schleunigste Abhülfe gewähren können, so wird es nöthig sein, die Namen solcher Gläubiger zur Beurtheilung und Warnung des Publikums öffentlich zu nennen.

Mehrere Grundbesitzer.

Theater-Nachricht.

Sonnabend: 42ste Abonnements-Vorstellung. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper mit Tanz in 3 Akten, Musik von C. M. v. Weber.

Sonntag: Sechstes Gastspiel des Herrn und der Frau Grobecker und des Herrn L'Arronge, vom Königsstädtischen Theater zu Berlin, bei aufgehobenem Abonnement: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich. — Wilhelmine, Frau Grobecker. Stullmüller, Herr Grobecker. Bullrig, Herr L'Arronge.

F. z. ⊙ Z. 14. VIII. 6. J. □ II.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Emilie mit dem Buchhändler Herrn Rudolph Sönderop hierselbst zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an:

A. Treumann nebst Frau.

Fraustadt, den 9. August 1848.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Treumann.
Rudolph Sönderop.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Auguste, geb. Müller, wurde gestern Nachmittag 3 Uhr von einem recht kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Dies zeigt Freunden und Verwandten ergebenst an:

F. Junck, Kaufmann.

Breslau, den 11. August 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Dorothea, geb. Hamburger, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.

Breslau, 11. August 1848.

M. Bruck.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 1½ Uhr starb nach 14tägigen schweren Leiden unsere unvergeßliche innig geliebte einzige Tochter und Schwester Selma Achtzehn, in der Blüthe ihrer Jahre, am Typhus. Unser Schmerz ist unermeßlich, denn sie war eine gute Tochter und eine treu liebende Schwester. — Sanft ruhe ihre Asche!

Diese betrübende Anzeige allen nahen und entfernten Verwandten und wahren Freunden widmend, bitten um stille Theilnahme:

Die tiefbetrübten
Eltern und Bruder.

Deutschlauden, 7. August 1848.

Oeconomische Section.

Ausserordentliche Sitzung Dienstag den 15. August, Nachmittags 5 Uhr.

Sonntag, den 13. August, Nachmittags 4 Uhr, wird der **Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken** sein viertes Jahresfest in der Kirche zu St. Barbara feiern. **Kutta,** Vorsteher.

Die in Nr. 184 der Breslauer Zeiung als abhanden angezeigten Wechsel, gezogen auf Herrn Heinrich Pohl, sind zurück gestellt worden.

Breslau, 11. August 1848.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Herrn Schlossermeister Müller,
2. " H. Hoffmann,
3. " Albert Perl,
4. " Kaufmann Luckas,
5. " Gastwirth Matthey,
6. " Seifensiedermeister Oscar Fränkel, Klosterstraße 101. Cito.
7. Wohllöbl. Landräthl. Amt.
8. Fräulein Agnes Sudhoff,
9. Herrn Graf Skorzewski,
10. " Gutsbesitzer Flatt,
11. " Hugo Kartscher,
12. " Buchbindermeister C. Schubert,
13. " Gastwirth Ludwig Zedlitz,
14. " Ober-Landes-Gerichts-Diäterius Hering,
15. " Carl Teller in Altscheitnig,

ferner:
eine Adresse zu einem Korbe mit Wild, an Madame Goldschmidt in Salzbrunn, jetzt wieder in Breslau,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. August 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Zweite Beilage zu № 187 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 12. August 1848.

Neue Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft.

Die unterzeichnete Direktion bringt hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß dieselbe mit der Auszahlung der Hagelschäden so schnell als es die ihr zur Prüfung vorliegende große Anzahl von Tax-Verhandlungen über die im gegenwärtigen Jahre unsere Gesellschaft betroffenen bedeutenden Hagelschäden nur irgend gestattet, fortschreitet, und daß binnen ganz kurzer Zeit die vollständige Befriedigung der Damnifikaten erfolgt sein wird.

Berlin, den 5. August 1848.

Direktion der neuen Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft.

Für Brennereibesitzer.

Anfangs August d. J. erscheint vom Unterzeichneten ein neues Werk über

Branntweinbrennerei,

welches ohne sein größeres Handbuch unnütz zu machen, sowohl als selbstständige Arbeit wie als Ergänzung zu dem Letzteren dienen wird.

Als ganz neu und eigenthümliche Erfahrungen werden demselben besonders

die neuesten und bewährtesten Methoden

der Malz-, Hefe- und Maischbereitung einverleibt werden, wobei der Verf. vorzugsweise auch

die wesentlichen Verbesserungen

mittheilen wird, welche er selbst in seinem früher schon bewährten Verfahren

der künstlichen Hefen-Bereitung

und des Einmaischens neuerdings erst entdeckt und erprobt und er demnach eine ganz

neue und eigenthümliche Kunsthefe

erfunden hat, vermöge deren überall ein Mehrertrag von 50—70 Prozent Alkohol (auf den Schfl. Kart.) oder circa ein Pr. auf ein Quart Maischraum im Vergleiche zu dem bisherigen Verfahren in Bereitung der vom Verfasser erfundenen und der sonst bereits bekannten Kunsthefen erzielt worden ist. Desgleichen wird der Verf. die Zeichnung und Beschreibung ganz neuer und bewährter Damfbrennereien, wie er sie im vergangenen Jahre erst erbaut hat, hier herausgeben.

☛ Dagegen wird dieses Werk

nicht in den Buchhandel

gegeben, vielmehr vom Verf. selbst vertrieben werden. Er ladet daher zur Subscription auf dasselbe unter seiner untenstehenden Adresse, mit dem Bemerken ein, daß der Preis des Werkes auf fünf Rthl. für die geehrten Unterzeichner festgesetzt, demnächst aber mit dem Erscheinen des Werkes (also mit dem 15. August d. J.) ein erhöhter Preis für dasselbe und zwar um 2 Rthl. (also auf 7 Rthl.) eintreten wird.

☛ Die Verabfolgung geschieht nur nach erfolgter Bezahlung, oder auf besondere Anweisung eingezogenem Postvorschusse.

Berlin, Juli 1848.

Dr. Jul. Ludw. Gumbinner,
unter den Linden 47.

Im Commissions-Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau**, ist so eben erschienen:

Der Socialismus
in seiner
wissenschaftlichen Berechtigung
von Dr. **J. Pinoff.**
gr. 8. geh. Preis 3 Sgr.

Wegen immerwährender Kränklichkeit bin ich gesonnen, meine an der Leisebach gelegene zweigängige Wasser- und Windmühle zu verkaufen. Die Mühlen sind semper frei, im guten Bauzustande und die alleinigen in einem großen Dorfe. Auch gehören gegen 90 Morgen Acker und 15 Morgen Wiesen, meistentheils erster Klasse und ganz nahe gelegen dazu.

Müllermeister **Vogt** in Groß-Tinz bei Liegnitz.

---

5 Rthl. Belohnung

Demjenigen, welcher mir zu dem mir gestern Abend gestohlnen Satz dreizölliger Billard-Bälle wieder verhilft, vor deren Ankauf zugleich gewarnt wird.

Heinrich,
Cafetier, Lehmdamm Nr. 1.

Haus-Verkauf.

Ein in der Nikolai-Vorstadt vortheilhaft gelegenes Haus mit bedeutendem Zinsen-Ueberschuß ist zu verkaufen. Das Nähere große Groschengasse Nr. 11 beim Schlossermeister **Tauer** zu erfahren.

Oeffentliches Aufgebot.

Die beiden Bank-Obligationen Lit. E. I. Nr. 187 vom 22. Januar 1847 auf den Namen des Gerichts-Amtes zu Lorzendorf über eine bei dem königl. Bank-Direktorium zu Breslau belegte Summe von 60 Rtl. Courant nebst Zinsen seit dem 31. Dez. 1847 lautend, und Lit. E. I. Nr. 3145 vom 13. Dezember 1847 auf den Namen des Gerichts-Amtes Lorzendorf und Ober-Struse über eine bei dem königl. Bank-Direktorium zu Breslau belegte Summe von 350 Rtl., nachdem 150 Rtl. darauf gezahlt worden, noch über 200 Rtl. Courant, nebst Zinsen seit dem 31. Dezember 1847 lautend, sind dem Gerichts-Amte Lorzendorf und Striese am 6. März d. J. abhanden gekommen. Es wird daher auf den Antrag desselben das öffentliche Aufgebot dieser beiden Bank-Obligationen hierdurch veranlaßt und werden alle Diejenigen, welche an dieselben als Eigenthümer, Cessionare oder Erben derselben, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem auf den

4. September d. J., Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius v. Lipinsky II. in unserem Parteienzimmer Nr. II. anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, die erwähnten Bank-Obligationen aber für amortisirt erklärt.

Breslau, 30. April 1848.

Königliches Oberlandes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst auf der Tauenzienstraße Nr. 31 b. belegenen, dem Maurermeister Wilhelm Alexander Herrmann Bothe gehörigen, auf 15,888 Rthlr. 24 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den

15. Novbr. 1848 Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 12. April 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Klosterstraße Nr. 31 und 32 belegenen, dem Zimmermeister Gottlieb Emanuel Hallmann gehörigen, auf 22,902 Rthl. 22 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücke, haben wir einen Termin auf den 9. Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kiesling in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 22. Mai 1848.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Oeffentliches Aufgebot.

Am 6ten d. M. sind des Nachmittags in Scheitnig mehrere Schnupftücher als muthmaßlich gestohlen, mit Beschlag belegt worden. Alle Diejenigen, welche an diese Schnupftücher Eigenthumsansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen acht Tagen in unserem Verhörzimmer Nr. 14 zu melden.

Breslau, den 10. August 1848.

Königl. Inquisitoriat.

Freiwilliger öffentlicher Verkauf.

Auf den Antrag des Testaments-Exekutor Aktuar Gruber wird das hierselbst am Markte gelegene, mit Nr. 26 bezeichnete, mit einem halben Brau-Urbar versehene, den Erben der Kauffrau Charlotte Alt, geb. Reich, verwittwet gewesenen Tschirschky, zugehörige, auf 3884 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. gerichtlich geschätzte Haus-Grundstück, in welchem ein Material-Geschäft betrieben wird, in termino **den 28. Oktober von Vormittags 11 Uhr ab** verkauft werden. Taxe, Hypothekenschein und Verkaufsbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Haynau, 31. Juli 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Zur Einweihung

des Kaffeehauses in Schaffgotschgarten, Concert und Tanz auf Sonntag den 13. August ladet ergebenst ein:

A. Vogt.

So eben ist im Verlage von Voigt in Weimar erschienen:

C. H. v Thumb-Neuburg: Deutschlands

Trennung von Rom.

Aufruf an das deutsche Volk.

Gr. 8. Geheftet. 20 Sgr.

Deutschland zu seiner Freiheit gediehen, hat vieles Bestandene, aber jetzt nicht mehr Passende, sammt manchem Guten, beseitigt und zerstört; aber in kirchlicher Hinsicht scheint nicht nur nichts geschehen zu wollen, sondern das Althergebrachte, der alte Aberglaube und Fanatismus scheinen sogar ihr Haupt aufs Neue zu erheben und die kaum errungene politische Freiheit zu erdrücken. Die nie wiederkehrende Gelegenheit uns von Rom loszureißen ist gekommen! Wollen wir sie unbenutzt vorübergehen lassen? und wie befreien wir uns von seiner Priesterherrschaft. Wen diese höchst zeitgemäßen Fragen anziehen und beschäftigen? der wird sie in der vorstehenden wichtigen Schrift befriedigend erläutert finden.

Zu haben in der Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

Aufforderung.

Um mehrseitig geäußerten Wünschen nachzukommen, geht hiermit an sämmtliche Herren **Brennereibesitzer, Destillateure, Gast-** und **Schankwirthe** 2c. die ergebene Aufforderung sich

Freitag den 18ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, zu Liegnitz

im deutschen Kaiser zu einer Konferenz einzufinden, um gegen die, vom Staate proponirte erhöhte Branntweinsteuer die geeigneten Schritte zu thun. Die Wichtigkeit des Gegenstandes läßt allgemeine Theilnahme erwarten, und bitten wir diejenigen Herren, für welche Liegnitz zu entfernt ist, schriftlich ihr Votum per Adresse A. Hildebrand in Liegnitz bis zu oben genanntem Termine eingehen zu lassen, oder in ihrer Gegend gleiche Conferenzen zu veranstalten.

Liegnitz, den 9. August 1848.

A. Hildebrand, Kaufmann und Destillateur in Liegnitz.
Rother, Brauerei-Besitzer in Hohendorf. **Müller,** Domänen-Pächter in Parchwitz.
Franke, Lehnert, Inspektoren, im Namen der Dom. Rogau und Koitz.

Stotter-Heil-Unterricht.

Der neue Kursus beginnt mit dem 2. Oktbr. **Ed. Scholz,** Schmiedebr. 28.

Offener Posten.

Es soll bei der hiesigen Communal-Verwaltung ein Rathmann für die Bauverwaltung mit einem baaren Gehalt von 600 Rthlr. angestellt werden. Qualificirte Bewerber, welche mindestens das Privat-Baumeister-Examen zurückgelegt haben müssen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 10. September dieses Jahres bei uns zu melden.

Sprottau, 7. August 1848.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Offener Bürgermeister-Posten.

Es können sich qualificirte Personen unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste bis zum 30. August d. J. bei uns melden. Als fixirten Gehalt sind durch Beschluß, in monatlichen Raten alljährlich 250 Rthl. festgestellt. Zu bemerken finden wir uns veranlaßt, daß der zum Bürgermeister erwählte Kandidat weder durch sich selbst noch durch seine Verwandten ein bürgerliches Gewerbe betreiben darf; so wie ebenfalls bis dahin, wo die in naher Aussicht stehende neue Verfassung mit Gesetz und Kraft ins Leben tritt, nur eine provisorische Anstellung statthaben kann.

Köben a. O., den 1. August 1848.

Die Stadtverordneten.

Brauerei-Verpachtung.

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll in einem auf den

4. September d. J., früh 10 Uhr,

in hiesigem Rathhause anstehenden Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden auf 3 oder 6 Jahre vom 1. April 1849 ab verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Brauerei noch ganz neu, höchst bequem und zweckmäßig gebaut, und die Schänkwirthschaft in dem geräumigen und entsprechenden Schanklokale seither mit vielem Vortheil betrieben worden.

Die Pachtbedingungen können jederzeit bei dem Vorsteher der Brau-Commune, Herrn Kaufmann Salomon Sachs eingesehen werden.

Münsterberg, den 24. Juli 1848.

Die Repräsentanten der städtischen Brau-Kommune.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben, Sonnabend den 12. August, ladet ergebenst ein:
Müller, Schankwirth, Mehlgasse Nr. 15.

Zum **Wels-Ausschieben** und Abendbrot heute, Sonnabend, ladet ergebenst ein:
Fröhlich, Cafetier,
Tauenzienstraße Nr. 45.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Auftrage des königlichen Oberlandes-Gerichts zu Ratibor sollen am

21. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Platze vor dem hiesigen Garnison-Stalle 2 kupferne Pistorius'sche Brenn-Apparate und 22 Stück Luxuspferde, theils Vollblut, theils Landrace, gegen sofortige Zahlung meistbietend öffentlich verkauft werden. Ratibor, den 6. August 1848.

Das kreisjustizräthliche Amt.
Grothe.

Schweizer-Haus.

Heute Sonnabend den 12. August

Sommer-Nacht.

Elisen-Bad.

Heute Sonnabend,

Eine Nacht in Venedig.

Fortsetzung des Silberschießens.
Das Nähere die Anschlage-Zettel.

Zum **Ernte-Fest** und **Konzert** nach **Goldschmieden** ladet auf Sonntag, den 13. August, ganz ergebenst ein:
Peschke, Cafetier.

Zum Ernte-Fest

Sonntag den 13. August, ladet ergebenst ein:
Seiffert, in Rosenthal.

Zum Erntefest

Sonntag den 13. August ladet ergebenst ein:
Seifert in Grüneiche.

Sonnabend den 12. August findet bei mir ein **Federvieh-Ausschieben** so wie **Wurst-Abendbrot** statt, wozu ergebenst einladet:
Höbel, Schankwirth,
Wassergasse Nr. 17.

Zum **Fleisch-** und **Wurstausschieben** heute Sonnabend den 12. August, ladet ergebenst ein: **C. Gnüchwitz,** Cafetier,
Sterngasse Nr. 1 (Sandvorstadt).

Zum Weizenkranz-Fest

Sonntag den 13. August ladet ergebenst ein:
Boldt,
Cafetier in Grüneiche an der Oder.

Zum **Wurst-Abendbrot** und **Tanz** auf Sonntag als den 13. August, ladet ergebenst ein: **Scholz,** Gastwirth in Hünern.

Gutta Percha.

Anzeige für die Herren Fabrikbesitzer und Gewerbtreibenden.

Der Bevollmächtigte der Berliner Gutta-Percha-Compagnie, Hr. Wilhelm Elliot, hat bei uns ein Haupt-Depot ihrer Fabrikate für Schlesien errichtet. — Das Gutta Percha ist der eingetrocknete Milchsaft eines auf den malayischen Inseln wachsenden Baumes, aus welchem Stoff die Eingeborenen mancherlei Geräthschaften anfertigen. Erst seit einem Jahre in Europa bekannt, übertrifft das Gutta Percha, **wenn es in der Zurichtung zweckmäßig behandelt worden,** an Vielseitigkeit der Anwendung und Dauer der Brauchbarkeit jedes andere Produkt der Natur; es ist daher, vermöge seiner erprobt nützlichen Eigenschaften ein Gegenstand der größten Beachtung für Gewerbe und Kunst. — Das Gutta Percha ist brennbar, entzündet sich aber erst bei einem sehr hohen Hitzegrade. Im siedenden Wasser wird es vollkommen weich, es nimmt in diesem Zustande jede beliebige Form an, die es, erkaltet, beibehält; — auch läßt es sich mit färbenden Substanzen mischen. Aufgelöst ist das Gutta Percha tropfbar, — zu einem festen Körper erkaltet, ist es biegsam, zähe, nicht klebrig, fast geruchlos, und in geringem Grade elastisch. — Auflösbar in geistigen Oelen, widersteht es dem Einfluß feuchter Dünste, kalter Nässe, der Säuren und des Alcohols. Weil es nicht porös ist, so macht seine Dichtigkeit es undurchdringlich gegen die atmosphärische Luft, die nicht die geringste Veränderung darauf äußert. Weder warme noch kalte, weder trockene noch nasse Witterung bringen eine Wirkung auf dasselbe hervor. Im Gebrauch schadhaft gewordenes oder abgenutztes Gutta Percha wird wieder nutzbar gemacht, indem man es umarbeitet, weshalb es in jederlei Form einen gewissen Werth behauptet. Im gehärteten Rohzustande erscheint das Gutta Percha als ein Block, der mit der Art gespaltet werden muß. — Aus diesem Block bereitet die technische Behandlung des Stoffs, im interessanten Contrast der Erscheinung, einen flüssigen, stark bindenden Leim, aus dem man Kitt und Cement machen kann, — auch ganz geeignet zu wasserverdichtenden Ueberzügen; — dünnere oder stärkere Häute, anwendbar als Verbandmittel, Unterlagen, Decken, Umschlägen und zur wasserdichten Verpackung; — plastische und architektonische Gegenstände, Spiel- und Galanteriesachen, chirurgische Werkzeuge und Bandagen, Täfelwerk, Knöpfe, Bänder, Schuhsohlen, Gürtel, Zügel, Riemen, Schnüre, Fäden, Schläuche, Stäbe, Peitschen, Kapseln, Flaschen, Platten, Reitstöcke, — in England macht man Dachziegeln aus Gutta Percha, ja dasselbe läßt sich zu einer dergestalt kompakten Masse verarbeiten, welche man drechseln kann. — Da Gutta Percha in so vielen Gewerben, in der Technik, Plastik, Architektur und Chirurgie praktische Anwendung findet, da man aus Gutta Percha harte und weiche, flüssige und feste Dinge der verschiedensten Art und zu den verschiedensten Zwecken herstellen kann, so verdient es ein Universalstoff genannt zu werden.

Gutta Percha ist insbesondere dem gegerbten Leder vorzuziehen, weil es durch Feuchtigkeit und Nässe nicht leidet, also nicht schimmelt und nicht fault, — in der Hitze nicht austrocknet, nicht springt, nicht bricht, — weil es eine außerordentliche Tragkraft besitzt, dauerhafter wie Leder ist und sich auch bequemer wie dieses anwenden läßt.

Die Berliner Gutta Percha-Compagnie beschäftigt sich hauptsächlichst mit der Anfertigung von Riemen aller Art, zu Maschinengetrieben sowohl wie für Wagenbauer und Sattler, — von Schuh- und Stiefelsohlen, Röhren, Spritzenschläuchen, Lebensrettern, Schnüren, Platten, Stöcken und gefärbten Gutta Percha-Häuten. — Diese Gegenstände werden in allen Dimensionen und Kalibern zu billigen Preisen geliefert, — auch werden Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt.

Die Platten eignen sich zu Ventilen und Liederung von Pumpenkolben. — Dünnes gefärbtes Gutta Percha-Leder wird auch zu Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten gebraucht. — Triebriemen haben in Fabriken treffliche Dienste geleistet.

Altes gebrauchtes Gutta Percha in Bruchstücken und Schnitzeln nehmen wir zum Preise von 10 Sgr. pro Pfd. franco Berlin zurück, — es kommt nicht darauf an, ob dasselbe von unserer Gesellschaft oder aus einer andern Fabrik herrührt, nur muß das Material nicht schlecht oder verdorben sein.

Preis-Courante nebst Gebrauchs-Anweisungen sind auf unserem Comptoir zu haben, — auch wird Auskunft gern ertheilt. — Wir werden Spezial-Niederlagen in der Provinz errichten.

Wir empfehlen unsere Gutta Percha-Waaren, als neue höchst interessante Gegenstände der fortschreitenden Industrie, der Aufmerksamkeit der Herren Fabrikbesitzer u. Gewerbtreibenden.

Albrechtsstraße Nr. 15. Die Haupt-Agenten für Schlesien:

A. Scholtz und Hendschke.

Nicht zu übersehen!

Präservativ gegen Katzenmusiken!

Die Katzenmusiken habe ich bisher, ihrer Benennung und Bedeutung nach, nur als Narrenspiel betrachtet. Indeß das Sprichwort: „Narrenspiel will Raum haben," findet auch hier seinen Platz. Denn es ist faktisch erwiesen, daß durch Katzenmusiken — eine Tonkunst ausländischen Ursprungs, der man nachzuäffen sich nicht schämt — bereits großes Unheil entstanden. Man werfe einen Blick auf die jüngsten Ereignisse in Schweidnitz und Oels, wo lediglich in Folge einer stattgehabten Katzenmusik auf bedauerungswürdige Weise es Menschenleben kostete, und manchen Familien ihre Ernährer entrissen worden sind, und man wird meiner Behauptung, daß von derartigen anscheinend geringen Ursachen die Wirkungen oft sehr traurig sein können, gern Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Den Anstiftern von Katzenmusiken gebe ich wohlmeinend zu bedenken, daß in diesem Jahre der Flachs gut gerathen, und man daher im Stande ist, ohne erheblichen Kostenaufwand **„ein probates Mittel gegen Katzenmusiken"** dadurch in Anwendung zu bringen, daß man sich, wie es meinerseits bereits geschehen, einige Dutzend Stränge fabriciren läßt, und mit diesen (also nicht mit klingendem Spiele oder lebensgefährlichen Waffen) die Katzenmusikanten stark bewillkommt. — Von dieser Arznei zu gehöriger Zeit eine ziemliche Portion verabreicht, wird die Katzenmusikanten von ihrer Seelen-Krankheit, in Folge deren sie nicht einzusehen vermochten, daß sie sich meistens von solchen Subjekten, die im Heimlichen auf ihre Kosten eine gefährliche Rolle spielen, zu Werkzeugen gebrauchen ließen, und durch diese Herabwürdigung sie der Achtung aller Wohlgesinnten verlustig gegangen sind, — schnell befreien. Die Kurkosten anlangend, deren Höhe jedesmal von dem Resultate der Kur abhängig zu machen ist, so wird den betreffenden Katzenmusikanten der Regreß an diejenigen eingeräumt, welche sie zur Ausführung der Katzenmusik gedungen haben.

Brustave, den 8. August 1848. **Welsch.**

Garantie für Schönheit des Gesichts!

Verdorbene, blasse, runzliche und fleckige Gesichtshaut durch eine leichte, einfache, eine halbe Stunde dauernde Selbstbehandlung schmerzlos und durchaus für immer zu entfernen, dabei gesunde Säfte nach dem Gesichte hinzuleiten, so daß ein frisches, munteres Gesicht mit natürlicher schöner Röthe und Anmuth und aufs Neue belebtem Glanze der Augen auf Dauer daraus hervorgeht, von Mr. C. F. Swordeuttler Esq. Analitical Chemist and Professor of Chemie. Finsbury Square 8 Sommersett House London. Preis 1 Pfund Sterling oder 6 Rtl. 20 Sgr. preußisch, unter Verpflichtung der Geheimhaltung nnr allein franko zu beziehen bei **G. Bachmmann** in **Koblenz.**

4000 Zeugnisse liegen bereit, zu beweisen, daß hier nicht Quacksalberei, sondern durch geringe Mittel radikale Schönheit erworben wird, was auch ausdrücklich garantirt wird.

Gegen ein Darlehen von 600 Rtl., welches gesichert wird und vorläufig nicht ganz erforderlich, findet eine einzelne Person bei einer gebildeten Familie in einer freundlichen Stadt, einige Meilen von Posen, anständige Wohnung, Beköstigung und Pflege. Näheres auf Adressen unter H. 1813. poste restante Rogasen.

Zu Termin Michaelis d. J. wird eine mit den erforderlichen Kenntnissen und guten Zeugnissen versehene Wirthschafterin in gesetzten Jahren und unverheirathet in gleicher Eigenschaft in eine große Wirthschaft gesucht. Nähere Auskunft darüber wird Madame Zettlitz im Dianenbad zu ertheilen die Güte haben.

Empfehlung.

Den geehrten Herren Doktoren hierorts als auch außerhalb, und einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem verstorbenen Mann früher geführte Geschäft von **chirurgischen Instrumenten** und **Bruchbandagen** jetzt wieder in seinem ganzen Umfange unter der Leitung meines ältesten Sohnes fortsetze. Ich bitte daher, das früher meinem verstorbenen Mann geschenkte Vertrauen auch jetzt auf mich wieder übergehen zu lassen. Die größte Sorgfalt wird darauf verwendrt werden, dieß durch saubere und pünktliche Arbeit zu würdigen. Reparaturen aller in dieses Fach betreffenden Gegenstände werden sauber und billig geliefert.

Firma: **Wilhelm Härtel,**
chirurgischer Instrumentenmacher und Bandagist,
Ohlauerstraße Nr. 29.

Geschäfts-Verkauf.

Ein den Zeitumständen nicht unterworfenes sehr gut rentirendes Geschäft ist für einen äußerst civilen Preis zu verkaufen. Näheres wird Herr Kaufmann **S. Richter,** Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1, die Güte haben mitzutheilen.

Ausverkauf.

Wegen Umbau des jetzigen Lokals und Aufgeben des Geschäfts sind wir entschlossen, unsere Waaren-Vorräthe in Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, Broncen, hessischen Schmelz-Tiegeln, Ellen, brauner Eisen-Oxyd-Farbe, Zinkblech 2c. auszuverkaufen; wir werden besonders bei Verkäufen in Partien billige Preise stellen und laden sowohl Handel- als auch Gewerbtreibende ergebenst ein, uns mit gütigen Aufträgen zu beehren.

Breslau, den 10. August 1848.

W. Heinrich und Comp.,
am Ringe Nr. 19.

Oekonomen-Gesuch!

Einem tüchtigen praktischen Oekonomen, welcher der polnischen Sprache mächtig und eine Kaution von mindestens 1000 Rtl. zu leisten im Stande ist, kann eine sehr gute Stellung nachaewiesen werden. Adressen werden unter Chiffre O. G. poste restante franco Breslau erbeten.

Wachstuchdecken,

elegant und zum Conserviren der Möbel sehr zweckmäßig, werden, um damit schnell zu räumen, unter den Fabrikpreisen verkauft, und zwar: $\frac{8}{4}$ Kommodendecken à $7\frac{1}{2}$ Sgr., $\frac{8}{4}$ Tischdecken à $12\frac{1}{2}$ Sgr., $\frac{10}{4}$ dergl. à $17\frac{1}{2}$ Sgr., wie auch eine Parthie ächter geklöppelter Spitzen bei

J. Zucker, Karlsstr. Nr. 31.

Eine wissenschaftlich gebildete Dame, der französischen Sprache mächtig, seit mehreren Jahren als Erzieherin lebend, sucht als solche oder Gesellschafterin zu Michaelis ein Engagement. Portofreie Briefe erbittet man unter der Adresse M. F. S. Schweidnitz poste restante.

Ausgezeichnet schönen fetten geräucherten

Silber-Lachs

empfing gestern per Post und empfiehlt

C. J. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Büchsen, mit und ohne Hirschfänger sind vorräthig, leiste für Schuß und Güte Garantie und verkaufe solche zu soliden Preisen.

August Voigt, Büchsenmacher,
am Neumarkt Nr. 1.

Jagd und Fischerei in Grüneiche
sind zu verpachten.

Offene Stelle für eine **Wirthschafterin** aufs Land durch **Jos. Delavigne,** Ketzerberg Nr. 13.

---

300 Rthl. zu 4 pCt. sind zur ersten Hypothek auf ein hiesiges oder ländliches Grundstück zu vergeben; Näheres beim Schuhmachermstr. Hrn. Kratz, Naschmarkt Nr. 58.

Die auf den 15. August angekündigte Auktion einer Partie Ungar-Weine auf hiesigem Packhofe wird nicht stattfinden.

Ein gut gehaltener Flügel ist billig zu verkaufen Neumarkt Nr. 35, zwei Treppen.

Gute Reisegelegenheit nach Reinerz, Sonntag den 13. August früh; zu melden Schuhbrücke Nr. 43 beim Lohnkutscher **Fischer.**

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Flämischdorf bei Neumarkt stehen wegen Vermehrung der Rindviehheerde 700 Stück Schafe, Mutterschafe und Jungvieh, zum Verkauf.

Malergasse Nr. 28 ist eine möblirte Vorderstube zu vermiethen.

Zu Michaelis d. J. zu beziehen
eine Wohnung zu 220 Rthl. und
eine Wohnung zu 190 Rthl.
im Eckhause der neuen Schweidnitzer Straße und Stadtgraben. Das Nähere in der Handlung **F. W. Scheurich und Straka** daselbst.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herrenstraße Nr. 20.

In der Nikolaivorstadt, neue Kirchgasse Nr. 10 a sind große und kleine Wohnungen zu Michaelis zu beziehen.

Ohlauerstraße Nr. 53
ist der zweite Stock billig zu vermiethen; Näheres bei Herrn Meyer im Gewölbe.

Für einen Herrn ist Hummerei Nr. 14 1 Stiege eine gut möblirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Werderstraße Nr. 37
ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Eine Wohnung mit Garten
ist wegen Versetzung zu vermiethen im Eckhause Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4 a. im zweiten Stock.

Albrechtsstraße Nr. 39 ist im zweiten Stock eine Wohnung von 6 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres im Spezerei-Gewölbe daselbst.

Eine große luftige und lichte Remise zum Getreideaufschütten ist bald zu beziehen. Näheres Reuschestraße Nr. 45, in der Gaststube.

Eine möblirte Stube mit der Aussicht auf den Tauenzienplatz ist zu vermiethen; im goldnen Löwen Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6 das Nähere in der Schenkstube.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen, P.S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel:
Se. Durchlaucht Fürst Sanguszko a. Galizien. Gutsbes. v. Aulock a. Winzig. Kreis-Justiz-Kommissarius Gabriel a. Neisse. Goldarbeiter Edinger a. Ungarn. Direktor Bonnel und Kaufm. Levinstein a. Berlin. Dr. Urschel a. Prag. Apotheker Speck a. Leobschütz. Kaufm. Fritsche a. Glogau.

Breslauer Getreide-Preise
am 11. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	60	Sg.	56	Sg.	52	Sg.
Weizen, gelber	58	„	54	„	50	„
Roggen	35	„	33	„	30	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	18	„	16	„	15	„

Breslau, den 11. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 97 Br. Kaiserliche Dukaten 97 Br. Friedrichsd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{4}$ Gld. Polnisches Courant $92\frac{7}{12}$ Gld. Oesterreichische Banknoten $87\frac{1}{2}$ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $73\frac{11}{12}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{1}{2}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% $77\frac{1}{4}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $91\frac{1}{4}$ Br., Litt. B 4% $93\frac{2}{3}$ Br., $3\frac{1}{2}$% 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% $87\frac{3}{4}$ Gld., neue $87\frac{3}{4}$ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $84\frac{1}{2}$ Br. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$% $89\frac{3}{4}$ Gld., Litt. B $89\frac{3}{4}$ Gld. Krakau-Oberschlesische 43 Gld. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $70\frac{1}{4}$ Gld. Neisse-Brieger $40\frac{1}{4}$ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $41\frac{1}{4}$ Gld.

Berlin, den 10. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% $76\frac{1}{4}$ Br., Prior. $4\frac{1}{2}$% 88 bez. Niederschlesische $3\frac{1}{2}$% $71\frac{1}{4}$ à 71 bez. u. Br., Prior. 4% $80\frac{3}{4}$ à 81 bez., Prior. 5% 93 Br., Ser. III. 5% 88 Br. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$% $90\frac{1}{2}$ à 90 bez. u. Br., Litt. B $90\frac{1}{2}$ à 90 bez. u. Br. Rheinische 56 Br., Prior. 4% 69 bez. Posen-Stargard 4% $66\frac{1}{2}$ bez. u. Br. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $41\frac{5}{8}$ à $\frac{3}{8}$ bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $73\frac{1}{4}$ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. $87\frac{3}{4}$ Br. Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{3}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% 77 Br. Schlesische Pfandbriefe Litt. B $3\frac{1}{2}$% $81\frac{1}{2}$ Gld. Friedrichsd'or $113\frac{3}{8}$ Br. Louisd'or $112\frac{3}{4}$ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% $87\frac{7}{8}$ bez., neue $87\frac{7}{8}$ bez.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.